Nr. 73, August 2008

AHF Mitteilungen
Arbeitskreis für Hausforschung e.V.

AHF-Jahrestagung in Bad Reichenhall

vom 6. bis 9. Oktober 2008

Titelblatt eines Kurzführers für die diesjährige Tagungsregion des AHF von Fritz Wiedemann mit einer Zeichnung von Franz Murr, Bad Reichenhall 1954

Editorial

Zur Aktualisierung unseres AHF-Logos

Liebe Mitglieder,
wer von Ihnen die Titelseite des aktuellen Mitteilungsblattes aufmerksam studiert hat, wird nicht nur den Aufmacher zu unserer diesjährigen Jahrestagung in Bad Reichenhall, eine Umschlagzeichnung von Franz Murr aus dem Jahre 1954, näher betrachtet, sondern auch einen leicht veränderten Titelblock unseres Mitteilungsblattes bemerkt haben.
Ausgangspunkt war der Wunsch der Regionalgruppe Baden-Württemberg, für das Begleitheft der Ausstellung „Vom mittelalterlichen Stuck und moderner Geophysik – Projekte der Bauforschung in Baden-Württemberg“ das Logo des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. in einer regionalen Variante verwenden zu dürfen.
Der Vorstand des AHF hat diesem Wunsch gerne entsprochen und beschlossen, sämtlichen Regionalgruppen ein separates Logo als JPG-Datei zur Verfügung zu stellen (s. Abbildung). Die zusätzliche Verwendung regionalspezifischer Logos vermag aus unserer Sicht das konstruktive und wechselseitige Zusammenwirken von überregionalen und regionalen Aktivitäten in der Bau- und Hausforschung fördern, die Verwendung erfolgt jedoch selbstverständlich auf freiwilliger Basis. Regionalgruppen, die an einem eigenen AHF-Logo Interesse haben, wenden sich bitte an den Vorstand.
Die so begonnene Digitalisierung des AHF-Logos haben wir zum Anlass genommen, auch das Hauptlogo sowie den Kopf des Mitteilungsblattes und der Homepage zu aktualisieren. Während der graphische Anteil unseres Logos unverändert blieb, wurde die Schrift in eine aktuell verfügbare digitale Version transformiert und vereinheitlicht, wobei uns die Nähe zum bisherigen Schriftbild wichtig war.
Zurückkommen möchte ich noch einmal auf die oben erwähnte Ausstellung „Vom mittelalterlichen Stuck und moderner Geophysik“. Sie entstand als Gemeinschaftsleistung freiberuflicher Bauforscher im deutschen Südwesten und der amtlichen Bauforschung im Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg.

AHF
Arbeitskreis für Hausforschung e.V.
Baden-Württemberg

Neues Logo der AHF-Regionalgruppe Baden-Württemberg

Die Ausstellung wurde bisher in Heidelberg, Freiburg und Konstanz gezeigt, im September/ Oktober wird sie in Esslingen zu sehen sein. Der Einschätzung von Claudia Mohn im Vorwort des Begleitheftes kann ich nur voll und ganz zustimmen: „Bauforschung ist ein Erfolgsrezept! Das Wissen über historische Architektur ist heute so groß wie nie zuvor, und daran hat die Bauforschung einen wesentlichen Anteil.“

In diesem Sinne verbleibe ich
mit herzlichen Grüßen

(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

Inhalt

AHF-Tagungen	3
AHF-Nachrichten	7
AHF-Regionalgruppen	10
Personalia	18
Rezensionen	19
Buchhinweise	23
Impressum	24

Tagungsort des AHF in Bad Reichenhall: Das Alte Kurhaus, erbaut 1900 von Max Littmann

AHF-Tagungen

AHF-Jahrestagung 2008
vom 6. bis 9. Oktober in Bad Reichenhall

Die AHF-Jahrestagung 2008 wird in Bad Reichenhall stattfinden. Die Geschichte dieser Stadt, im Südosten Bayerns an der Grenze zu Salzburg gelegen, ist geprägt vom Salz. Lokale Vorkommen an Solequellen bildeten die wirtschaftliche Basis der Salzproduktion, von deren Entwicklung im 19. Jahrhundert das 1841-1851 erbaute Ensemble der Alten Saline mit originaler technischer Ausstattung zeugt. Nahezu zeitgleich begann mit der Errichtung des ersten Badehotels im Jahr 1846 (heute Hotel Axelmannstein) die Entwicklung zum Kur- und Heilbad. Tagungslokal ist das neobarocke Kurhaus des Architekten Max Littmann aus dem Jahr 1900.

Als Kooperationspartner konnten die AHF-Regionalgruppe Alpen, der Arbeitskreis für Hausforschung Südtirol sowie das Salzburger Freilichtmuseum gewonnen werden. Inhaltliche Schwerpunkte sind folgende Themen:

- Architektur der Erholung – „vom Bergwerk zum Bad“. Der Fokus liegt hier auf dem alpinen Raum sowie den Mittelgebirgen. Insbesondere geht es um Bauten der touristischen Infrastruktur wie Kurhäuser, Hotels oder Erholungsheime, aber auch Ferienhäuser.
- Blockbau des 16. und 17. Jahrhunderts. Aufgezeigt werden sollen an Wohn- und Wirtschaftsbauten Entwicklungen in Bezug auf Baumaterial und Konstruktion, Grundrisslösungen, Raumstruktur und Feuerstätten bzw. Rauchabzugsanlagen.
- Bauten der Region
- Berichte zu aktuellen Forschungen

Exkursionsziele sind alpine Blockbauten im Rupertiwinkel, das Salzburger Freilichtmuseum Großgmain sowie das Gasteiner Tal (Bad Gastein und Böckstein); hinzu kommt ein Stadtrundgang in Bad Reichenhall.

Zeitraum der Tagung
Die Tagung beginnt am Montag, 6. Oktober 2008 um 9.00 Uhr und endet am Donnerstagabend, 9. Oktober. Die meisten Teilnehmer werden daher bereits am Sonntag anreisen und erst am Freitag wieder abreisen.

Anreise
Auto: Bad Reichenhall liegt im südöstlichsten Winkel von Deutschland in unmittelbarer Nähe zum österreichischen Salzburg und ist von Norden, Nordwesten und Osten her mit dem Auto über die A 8 sehr gut erreichbar. Teilnehmer aus dem Süden oder Südwesten erreichen Bad Reichenhall am besten über die A 12, die von Innsbruck am Autobahndreieck Inntal auf die A 8 München-Salzburg führt.

Bahn: Bad Reichenhall ist mit der Bahn nur von Norden her über Freilassing erreichbar. Der Tagungsraum im Alten Kurhaus ist vom Bahnhof zu Fuß in gut 5 Minuten erreichbar.

Tagungsort und Tagungsbüro
Die Tagung findet im Alten Kurhaus (Kurstraße 6) von Bad Reichenhall statt. Dort befindet sich auch das Tagungsbüro und es besteht zudem die Gelegenheit, Büchertische (in Selbstverwaltung) aufzubauen. Das Tagungsbüro ist am 6. Oktober von 8.00 bis 18.00 Uhr und an weiteren Tagen in den Pausen geöffnet.

Unterkunft
Soweit noch nicht geschehen, ist eine kurzfristige Zimmerreservierung dringend erforderlich. Auskünfte zu Übernachtungen in Bad Reichenhall erhalten Sie über die Tourist-Info:

Kur-GmbH Bad Reichenhall
Wittelsbacherstr. 15
83435 Bad Reichenhall
Tel. 0049-(0)8651-606-0
E-Mail: info@bad-reichenhall.de

Anmeldung zur Tagung
Die Tagungsanmeldung sollte **bis spätestens zum 15. September 2008** mit der beigefügten Postkarte bzw. für die Bezieher des Mitteilungsblattes per E-Mail mit der elektronischen Anmeldekarte (Infos bei der Mailzustellung) an Mariana.Bauer@rps.bwl.de erfolgen. Bitte beachten Sie, dass damit keine Zimmerbestellung verbunden ist, sondern dass Sie diese in jedem Fall selbst vornehmen müssen.

Tagungsgebühr
Die Tagungsgebühr beträgt 125,- Euro für AHF-Mitglieder, 150,- Euro für Nichtmitglieder, 80,- Euro für Studenten und Arbeitslose sowie 50,- Euro für die Referenten.
Die Tagungsgebühr enthält die Verpflegung in den Kaffeepausen, die Exkursionen, Mittagessen bei der Exkursion nach Gastein sowie die drei Mittagsimbisse und das gemeinsame Abendessen im Salzburger Freilichtmuseum.

Bitte überweisen Sie die Tagungsgebühr möglichst vorab auf das
Konto des AHF Nr. 1 005 651 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51;
SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Allgemeiner Hinweis:
Grundsätzlich gilt, dass die Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen und Besichtigungen des AHF auf eigene Gefahr erfolgt. Der AHF tritt in diesem Sinne nicht als Reiseveranstalter auf (Haftungsausschluss).

Wappen im Giebel des Alten Kurhauses in Bad Reichenhall, 1900

Tagungsprogramm

Sonntag, 5.10.2008 (Anreisetag)

ab 19.00 Uhr
Treffpunkt für angereiste Tagungsteilnehmer: Gaststätte Wieninger Schwabenbräu in Bad Reichenhall, Salzburger Straße 22

Montag, 6.10.2008

09.00-09.30 Uhr
Begrüßungen
Einführung zur Tagung

Vorträge zur Region

09.30-10.00 Uhr
Johannes Lang, Bad Reichenhall
Zur Stadtgeschichte von Reichenhall

10.00-10.30 Uhr
Daniel Burger, München
Der archivalische Bestand zur Reichenhaller Saline sowie zur Entwicklung als Kurort

10.30-11.00 Uhr
Ulrich Klein, Marburg
Zur Forschungsgeschichte der sog. „Inn-Salzach-Bauweise“

11.00-11.30 Uhr
Kaffeepause im Kurhaus

Architektur der Erholung I: Alpenraum

11.30-12.00 Uhr
Fred Kaspar, Münster
Der Kurort - profaner Platz geistiger und körperlicher Erneuerung. Zur Tradition ökologischer und ganzheitlicher Heilmittel in Mitteleuropa

12.00-12.30 Uhr
Reto Furter, Calfreisen
Bäder und Alpenwahrnehmung

12.30-13.00 Uhr
Barbara Rinn, Köln
Badentwicklung und Bäderarchitektur in Bad Gastein

13.00-14.00 Uhr
Mittagspause im Kurhaus

14.00-14.30 Uhr
Roland Flückiger-Seiler, Bern
Früher Tourismus in den Walliser Alpen – Impuls von außen und Widerstand von innen

14.30-15.00 Uhr
Benno Furrer, Zug
Ein neuer Holiday-Resort am Gotthard – Das Projekt Sami Sawiris in Andermatt

15.00-15.30 Uhr
Elisabeth Crettaz-Stürzel, Zinal
Reformarchitektur in den Alpen

15.30-16.00 Uhr
Kaffeepause im Kurhaus

16.00-16.30 Uhr
Thomas Gräbel, Hannover
Hotelbauten der frühen Moderne in Tirol

16.30-17.00 Uhr
Paul Huber, München
Die Königliche Villa in Berchtesgaden

17.00-17.30 Uhr
Johannes Lang, Bad Reichenhall
Architektur der Erholung in Bad Reichenhall

17.30-19.00 Uhr
Stadtrundgang in Bad Reichenhall

19.00-20.00 Uhr
Empfang durch die Stadt Bad Reichenhall im Kurhaus

Dienstag, 7.10.2008

Blockbau I / Alpiner Blockbau

08.30-09.00 Uhr
Thomas Eißing, Bamberg
Blockbau: Konstruktion und Holzartenauswahl unter holzphysikalischen Aspekten

09.00-09.30 Uhr
Ariane Weidlich, Großweil
Blockbauten im Rupertiwinkel

09.30-10.00 Uhr
Monika Brunner-Gaurek, Großgmain
Beispiele alpiner Blockbauten des 16. Jahrhunderts

10.00-10.30 Uhr
Kaffeepause im Kurhaus

10.30-11.00 Uhr
Helmut Keim, Großweil
Zum Bautypus des Rundumkasers

11.00-11.30 Uhr
Georg Waldemer, München
Frühe Blockbauten im westlichen Oberbayern

11.30-12.00 Uhr
Thomas Aumüller, München
Ein Blockbau des 16. Jahrhunderts aus Altenau im westlichen Oberbayern

12.00-12.30 Uhr
Diskussion

12.30-13.30 Uhr
Mittagspause im Kurhaus

13.30-16.30 Uhr
Bus-Exkursion zu alpinen Blockbauten im Rupertiwinkel

16.30-19.00 Uhr
Besichtigung von alpinen Blockbauten im Salzburger Freilichtmuseum Großgmain

19.00-22.00 Uhr
Abendveranstaltung im Salzburger Freilichtmuseum Großgmain

Mittwoch, 8.10.2008

08.30 Uhr
Beginn der **Bus-Tagesexkursion**

09.00-11.00 Uhr
Besichtigung von Hallein

11.15-12.45 Uhr
Fahrt nach Bad Gastein

13.00-14.00 Uhr
Mittagspause in Bad Gastein

14.00-18.00 Uhr
Besichtigung von Bad Gastein und Böckstein

18.00 Uhr
Rückfahrt nach Bad Reichenhall

Donnerstag, 9.10.2008

08.30-10.00 Uhr
Mitgliederversammlung des AHF im Kurhaus

10.00-10.30 Uhr
Kaffeepause im Kurhaus

Architektur der Erholung II: Mittelgebirge

10.30-11.00 Uhr
Michael Goer, Esslingen
Königsfeld im Schwarzwald – von der Kolonie der Herrenhuter Brüdergemeine zum Kurort

11.00-11.30 Uhr
Frank Oppermann, Darmstadt
Die Bäderbauten von Bad Nauheim

11.30-12.00
Bernd Adam, Hannover
Zum Friedrichsbad in Hofgeismar

12.00-12.30 Uhr
Thomas Spohn, Münster
Von der Bergbau- und Gewerbe- zur Tourismusregion: alte Strukturen und neue Bautypen im ehemals kurkölnischen Sauerland

12.30-13.00 Uhr
Diskussion

13.00-14.00 Uhr
Mittagspause im Kurhaus

Blockbau II: Mittelgebirge

14.00-14.30 Uhr
Lutz Scherf, Silbitz
Blockbauten des 17. Jahrhunderts in Ostthüringen

14.30-15.00 Uhr
Albrecht Sturm, Pirna
Blockbau in Sachsen

15.00-15.30 Uhr
Diskussion

Berichte zu aktuellen Forschungen

15.30-16.00 Uhr
Ulrike Schröer, Liestal
Zur Entstehungsgeschichte der Hochtrottoirs in Thun

16.00-16.30 Uhr
Kristina Hahn, Heidelberg
Bauten der klösterlichen Grundherrschaftsverwaltung in SW-Deutschland

16.30-17.00 Uhr
Kaffeepause im Kurhaus

17.00-17.30 Uhr
Paul Zalewski / Edda Saemann, Hannover
Das Palais Courgelon in Celle – eine Dachwerkinnovation aus Pragmatismus

17.30-18.00 Uhr
Thorsten Albrecht, Hannover
Der Online-Katalog der Architekturzeichnungen der Graphischen Sammlung Staatliche Museen Kassel

18.00-18.30 Uhr
Lutz Volmer, Wilhelmshaven
Ein mehrsprachiges Glossar zum prähistorischen und historischen Holzbau in Europa. Ein Projektbericht.

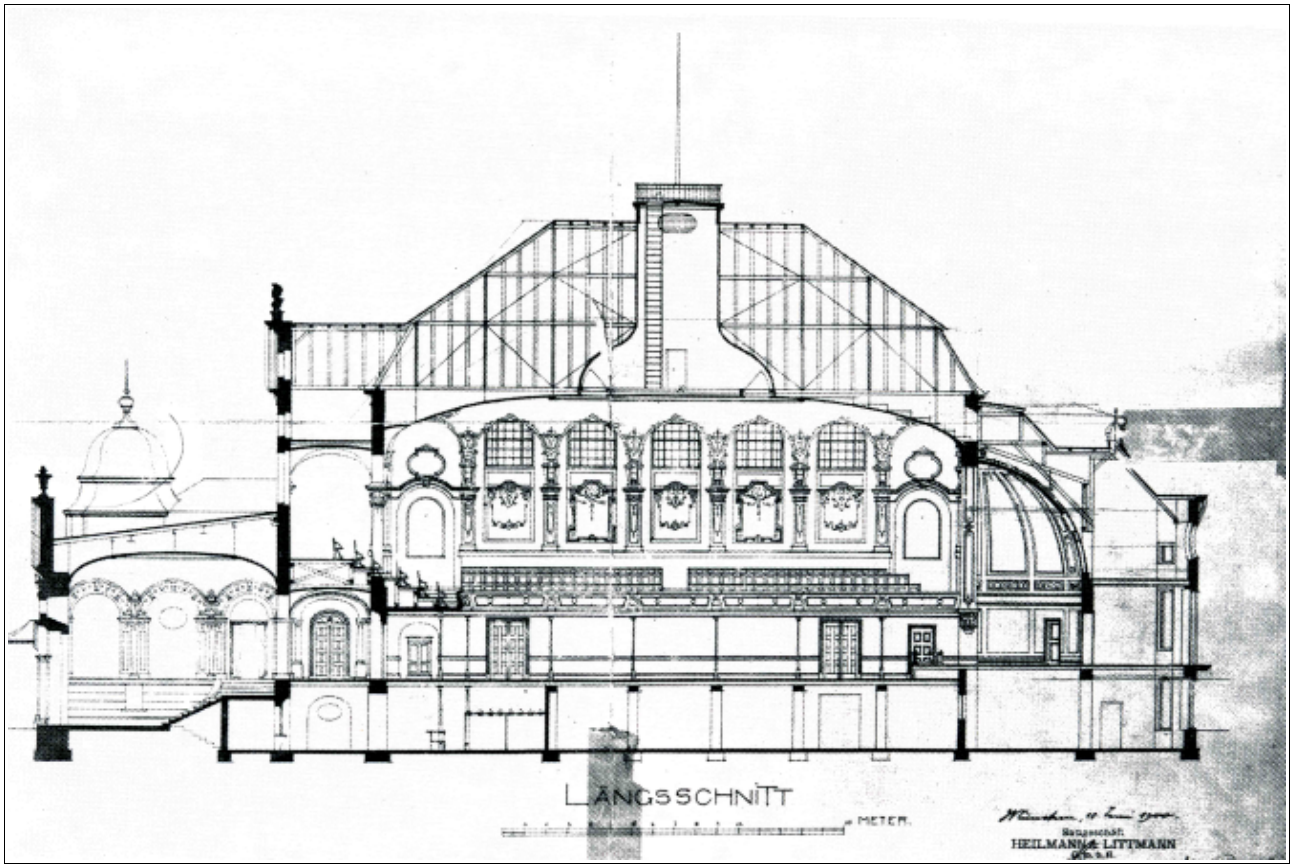
18.30-19.00 Uhr
Terminologiegruppe
Terminologie des vorindustriellen Holzbaus

19.00-19.30 Uhr
Schlussdiskussion

Ab 20.00 Uhr
Gemeinsames Abendessen in Bad Reichenhall, Gaststätte Wieninger Schwabenbräu (Salzburger Straße 22)

Ende der Tagung

Ansicht von Bad Gastein



Altes Kurhaus in Bad Reichenhall von Max Littmann, 1900. Längsschnitt

AHF-Nachrichten

Einladung zur Mitgliederversammlung des AHF am 9. Oktober 2008 in Bad Reichenhall

Liebe Mitglieder,
zur ordentlichen Mitgliederversammlung 2008 des Arbeitskreises für Hausforschung lade ich sehr herzlich auf **Donnerstag, den 9.10.2008 um 8:30 Uhr** nach **Bad Reichenhall** in das **Kurhaus**, Kurstraße 6 ein.

Tagungsordnung

- Bericht des Vorsitzenden
- Bericht des Geschäftsführers
- Bericht der Kassenprüfer
- Entlastung des Vorstands
- Geplante Veröffentlichungen
- Kommende Jahrestagungen
- Verschiedenes

Mit herzlichen Grüßen

(Prof. Dr. Michael Goer)
Vorsitzender

Protokoll der Mitgliederversammlung des AHF am 13.10.2007 in Wissembourg

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2007 des Arbeitskreises für Hausforschung fand am Samstag, dem 13.10.2007 von 9:00 Uhr bis 10:30 Uhr in Wissembourg im Foyer St. Pierre & Paul, 1, rue chapitre im alten Abteibezirk, statt.

1. Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende begrüßt die erschienenen Mitglieder des AHF und erinnert an die in den Jahren 2006 und 2007 verstorbenen Mitglieder. Die Versammlungsteilnehmer erheben sich zu einem kurzen Gedenken.

Nachdem die zurückliegenden Monate von den Arbeiten zur Übernahme der Geschäftsführung geprägt waren, kann nun eine erste Bilanz gezogen werden. Dabei beträgt die aktuelle Mitgliederzahl 466, davon 84 institutionelle Mitglieder. Die Schwerpunkte der Vorstandsarbeit waren die Vorbereitung der Tagung in Wissembourg, während zur weiteren inhaltlichen Abstimmung der Vereinsarbeit im Februar 2007 eine gemeinsame Sitzung von Vorstand und Arbeitsausschuß in Marburg stattfand. Ergebnis der Beratungen zur inhaltlichen Ausgestaltung der Jahrestagungen war hier, daß trotz der jeweiligen regionalen Komponenten ein möglichst umfassendes Thema gesucht werden soll. Weiterhin stimmte man darin überein, daß der Kontakt zu den Regionalgruppen durch festgelegte Zuständigkeiten in Vorstand und Arbeitsausschuß gestärkt werden muß (Regionalgruppe Nordwest: Stiewe; Südwest: Goer; Alpen: Furrer; Südost: Sturm; Bayern: Weidlich; Nordost: Holst).

Der Vorstand arbeitet intensiv daran, die aufgelaufenen Rückstände bei den Jahrbüchern aufzuholen, was allerdings wie schon bisher an finanzielle Grenzen stößt, soweit es nicht gelingt, die Unterstützung von Sponsoren zu finden; hier wird deshalb in nächster Zeit ein Schwerpunkt der Bemühungen liegen.
Es ist ein weiteres Ziel des Vorstandes, das Mitteilungsblatt nach seiner besseren technischen Gestaltung auch inhaltlich aufzuwerten, indem hier auch größere Beiträge abgedruckt werden, z.B. aus den Sektionen „Aktuelles“ der Jahrestagungen. Das aktuelle Mitteilungsblatt 69 deutet die eingeschlagene Richtung an.
Der für den Verein werbende Flyer soll angelehnt an die bisherige Gestaltung, aber in technisch einfacherer Ausführung neu aufgelegt werden und in Deutsch, Englisch und Französisch erscheinen.
Frau Schmidt-Engbrodt hat dankenswerterweise die Homepage des AHF neu gestaltet; durch die Verwendung von Java-Applikationen gab es allerdings größere Probleme mit der Erreichbarkeit. Die Homepage wird daher in etwas vereinfachter Form „barrierefrei“ erstellt werden.

Schließlich dankt der Vorsitzende den französischen Kollegen für ihre große Unterstützung bei der Vorbereitung der Jahrestagung in Wissembourg und Klaus Freckmann für sein Engagement bei der Herstellung der Kontakte und der praktischen Umsetzung zur Durchführung dieser Tagung.

2. Bericht des Geschäftsführers

Der Geschäftsführer berichtet von den verschiedenen praktischen Problemen bei der Übernahme der Geschäftsführung. Es hat sich dabei herausgestellt, daß ein nicht unwesentlicher Teil der Mitglieder nicht mehr mit den aktuellen Daten erfaßt war und daher nicht zur Kassierung des Jahresbeitrages herangezogen werden konnte. Nach Bereinigung und Aktualisierung der Adreßdatei ergab sich, daß auch nach mehrfacher Mahnung ca. 30 Mitglieder nicht zur Zahlung des Jahresbeitrages bereit waren. In diesen Fällen werden zukünftig die Schriften des Vereines nur nach vorhergehender Zahlung geliefert, schließlich muß über Konsequenzen für die Mitgliedschaft nachgedacht werden. Da von 8 weiteren Mitgliedern keinen aktuellen Adreßdaten vorliegen, werden die Mitglieder um Hilfe bei der Ermittlung des Verbleibs der Betroffenen gebeten. Ein länger andauerndes Mißverständnis zur Kassierung der niederländischen Mitglieder konnte inzwischen bereinigt werden.

Zur Verbesserung der Kostenstruktur werden die wenig genutzten Konten bei der deutschen und niederländischen Postbank aufgelöst.

Die noch von der Übergabe geprägte Bilanz für 2006 wird vorgestellt, Ziel für die Zukunft ist eine abgesicherte Planung auf der Basis der optimierten Mitgliederverwaltung und die Einwerbung von Zuschüssen für die größeren Aufgaben wie Tagungen und Publikationen. Die Prognosen für die kommenden Jahre zeigen, daß trotz insgesamt angespannter wirtschaftlicher Lage des Vereins die notwendigen Aufgaben finanziert werden können.

3. Bericht der Kassenprüfer

Prof. Oppermann verliest für die abwesenden Kassenprüfer Rumeney und Habermehl den Prüfbericht, der keine Beanstandungen enthält und die geprüfte Kassenführung korrekt befunden hat. Die Versammlung nimmt den Bericht einstimmig an.

4. Entlastung des Vorstands

Prof. Oppermann bittet die Versammlung aufgrund des verlesenen und angenommenen Kassenberichtes um die Entlastung des Vorstandes. Diese wird einstimmig bei Enthaltung der betroffenen Vorstandsmitglieder angenommen.

5. Satzungsänderungen

Der Vorstand hat der ordentlichen Mitgliederversammlung fristgemäß zwei Satzungsänderungen vorgeschlagen: Die erste wird aufgrund eines Einwandes des Amtsgerichts Bad Kreuznach gegen eine bisher bestehende Regelung erforderlich, die zweite soll die Einladung zu Mitgliederversammlungen auf elektronischem Postweg ermöglichen.

ad 1:

Begründung: Anlässlich der Eintragung des neu gewählten Vorstandes in das Vereinsregister bemängelte das Amtsgericht Bad Kreuznach im Schreiben vom 28.08.2006:

Desweiteren weise ich bereits jetzt darauf hin, dass auf der nächsten Jahreshauptversammlung eine andere Regelung in § 7 Abs. 1 (Vertretungsberechtigter Vorstand) zu treffen ist. Die derzeitige Regelung ist unzulässig, da für einen Dritten im Außenverhältnis nicht erkennbar ist, wann ein Verhinderungsfall vorliegt.

Dies macht nun die Änderung erforderlich. Der § 7 Abs.1 lautete bisher:

Vorstand im Sinne des § 26 BGB ist der Vorsitzende des Arbeitskreises für Hausforschung, im Falle seiner Verhinderung dessen Stellvertreter.

Künftig soll er wie folgt lauten (der Änderungsvorschlag wurde mit dem Amtsgericht im Vorfeld abgestimmt):

Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch den Vorsitzenden und den Stellvertreter vertreten. Jeder ist einzelvertretungsberechtigt.

Im Innenverhältnis wird bestimmt, dass der Stellvertreter nur im Fall der Verhinderung des

Vorsitzenden durch Abwesenheit (Krankheit, Urlaub oder in sonstigen Fällen unabwendbarer Abwesenheit) zur Vertretung berechtigt ist.
Der Änderungsvorschlag wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

ad 2:
Begründung: Seit 2006 besteht für die Mitglieder die Wahl, das Mitteilungsblatt statt auf dem Postweg auf elektronischem Weg zu erhalten. Von dieser für den Verein Kosten sparenden Möglichkeit machen mittlerweile zahlreiche Mitglieder Gebrauch. Um künftig auch die Einladungen zu den Mitgliederversammlungen auf elektronischem Weg durchführen zu können, ist eine entsprechende Satzungsänderung notwendig.
Der § 9 Abs. 3 lautete bisher:
Die Mitgliederversammlung ist vom Vorsitzenden des Arbeitskreises schriftlich unter Angabe der Tagesordnung in einer Frist von vier Wochen einzuberufen.
Künftig soll er wie folgt lauten (der Änderungsvorschlag wurde mit dem Amtsgericht im Vorfeld abgestimmt):
Die Mitgliederversammlung ist vom Vorsitzenden des Arbeitskreises schriftlich unter Angabe der Tagesordnung binnen einer Frist von vier Wochen einzuberufen. Als schriftliche Einladung gilt auch die Einladung auf dem elektronischen Postweg.
Der Änderungsvorschlag wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

6. Geplante Veröffentlichungen
Zur Tagung lag der zusammen mit der „Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“ herausgegebene Tagungsband „Küche – Kochen – Ernährung“ vor. Ebenso ist das Jahrbuch für Hausforschung zur Tagung in Bamberg erschienen, das zur Tagung in Maastricht wird bis Ende des Jahres [jetzt Anfang 2008] folgen.

Für das Jahr 2008 sind aufgrund von Zuschußzusagen die Bände zu den Tagungen in Quedlinburg und Wissembourg geplant, sowie der Band zur Tagung in Pirna, für 2009 dann die Tagungsbände Wuppertal und Cluny.

7. Kommende Jahrestagungen
Für das Jahr 2008 macht der Vorstand den Vorschlag, zusammen mit der Regionalgruppe Alpen die Jahrestagung vom 6.-9. Oktober 2008 in Bad Reichenhall zum Thema „Architektur der Erholung“ und „Blockbauten“ durchzuführen.
Der Vorschlag wird bei einer Enthaltung einstimmig angenommen.
Die Tagung 2009 soll in Lüneburg zum Hauptthema „Kommunale Bauten“ stattfinden, die Tagung 2010 dann auf Einladung der niederländischen Kollegen in Amsterdam.

8. Verschiedenes
Es wird auf die kommenden Tagungen der Regionalgruppen verwiesen:
Regionalgruppe Bayern: 9./10. November 2007 in Forchheim. Eine größere Tagung zum Thema Farbigkeit ist für Juni 2008 in Bad Windsheim geplant.
Regionalgruppe Nordwest: 4.-6. April 2008 in Arnheim zum Thema „Landwirtschaftliches Bauen im Nordwesten zwischen 1920-1950“

Marburg, den 14.11.2007
Ulrich Klein, Schriftführer

Mitteilung des Geschäftsführers zum Bankeinzug der Mitgliedsbeiträge
Nicht dass ich Ihnen den Urlaub verderben möchte… - aber der Einzug des Mitgliedsbeitrags muss ja irgendwann erfolgen. Dieses Jahr – und so möchte ich es auch künftig halten – sind die Jahresrechnungen im Juni verschickt worden. Die Abbuchung der Mitgliedsbeiträge im Lastschriftverfahren habe ich am 19. Juni ausgelöst. Dabei kam erstmals das neue Programm SFIRM32 zum Einsatz, das die alte Version "Verein-2000" ablöst. Die Steuerbescheinigungen lagen den Rechnungen bei bzw. erreichen die Lastschriftzahlenden per Post.
Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf ein Anliegen aufmerksam machen, das zwar jedes Vereinsmitglied weiss und dennoch gerne vergessen wird: **Adressänderungen melden !**

Sie ersparen dem AHF Kosten und Frau Bauer und mir Mehrarbeit, wenn Sie alle Adress-

änderungen rechtzeitig der Geschäftsstelle in Esslingen melden, und zwar: **Postanschrift, E-Mail-Adresse** und **Bankverbindung** (Lastschriftzahlende).
Und noch etwas: Der Einzug des Mitgliedsbeitrags im Lastschriftverfahren ist eine patente Sache: einfach, sicher und beinahe schmerzlos. 236 Mitglieder haben das bereits erkannt. Sie ersparen sich das langweilige Ausfüllen von Einzahlungsscheinen und dem AHF den Aufwand für Rechnungsversand und Buchhaltung. Das System ist im grenzüberschreitenden Zahlungsverkehr leider (noch) nicht anwendbar. Frau Bauer oder ich schicken Ihnen das Anmeldeformular gerne zu.

Dr. Benno Furrer, Zug (CH)
Geschäftsführer des AHF

AHF-Regionalgruppen

Regionalgruppe Nordwestdeutschland

Ländliches Bauen im Nordwesten zwischen 1920 und 1950. Bericht über die 20. Treffen der Regionalgruppe Nordwest in Arnheim (Niederlande), 4. bis 6. April 2008

Mit ihrem 20. Treffen, das vom 4. bis 6. April 2008 im Freilichtmuseum Arnheim in den Niederlanden stattfand, betrat die "Arbeitsgemeinschaft für Haus- und Gefügeforschung in Nordwestdeutschland" in der Interessengemeinschaft Bauernhaus (IGB), zugleich Regionalgruppe Nordwest des AHF, gleich in zweifacher Hinsicht Neuland: Es war die erste Tagung, die im benachbarten Ausland stattfand und zum ersten Mal wurde dezidiert das ländliche Bauen des 20. Jahrhunderts, mit deutlichem Schwerpunkt auf der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland bzw. der deutschen Besetzung in den Niederlanden, in den Blick genommen. Zu danken ist dem fünfköpfigen Tagungsteam, namentlich *Sophie Elpers* und *Thomas Spohn,* für die konzeptionelle Vorbereitung und die vorzügliche Organisation vor Ort sowie dem Niederländischen Freilichtmuseum Arnheim für seine Gastfreundschaft.
Das Treffen begann am Nachmittag des 4. April mit geführten Rundgängen durch das Niederländische Freilichtmuseum, das mit einer Rekonstruktion der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Arnheimer Straßenbahn sowie einer Arbeiterhauszeile, einer Molkerei, einer ländlichen Gesundheitsstation, einer Wohnbaracke für molukkische Einwanderer u.a. zahlreiche markante Bauzeugnisse des 20. Jahrhunderts mit aktuellem zeitgeschichtlichem Bezug vorweisen kann. Abends begrüßten *Jan Vaessen,* Leiter des Freilichtmuseums Arnheim, *Dietrich Maschmeyer,* Bundesvorsitzender der IGB und *Michael Goer,* Vorsitzender des AHF, die etwa 60 angereisten Teilnehmer. Anschließend gab Leendert van Prooje (Arnheim) einen kurzen einführenden Überblick zur Entwicklung des Bauernhauses in der Region um Arnheim. In einem weiteren Abendvortrag berichtete *Erhard Preßler* (Gersten) über die ältere Entwicklung des Hallenhauses in der niederländischen Provinz Drenthe anhand dendrochronologisch datierter Beispiele des 14. bis 17. Jahrhunderts. Ausgangspunkt war seine aktuelle Dendro-Datierung eines Bauernhauses *(Loss Hoes)* aus Zeijen (Gem. Assen, Prov. Drenthe) im Freilichtmuseum Arnheim, das am Nachmittag besichtigt worden war. Entgegen der älteren Lehrmeinung zeigen die frühesten Beispiele eine Zimmerung mit aufgekämmten Dachbalken (Anderen, 1386 d; Witten, 1487 d), während durchgezapfte Ankerbalken erst im 16. Jahrhundert aufkommen.
Der **Vortragstag** am Samstag, 5. April erbrachte überaus spannende Ergebnisse und trotz der gewohnten Dichte des Programms mit 20 (!) Vorträgen gab es lebhafte Diskussionen. Zu Anfang erinnerte *Wolfgang Dörfler* an den Ende 2007 verstorbenen Hausforscher *Ulrich Klages,* der die AG Haus- und Gefügeforschung als Gründungsmitglied mitgeprägt hat und dessen gefügekundliche Ansätze auch bei den aktuellen Diskussionen in Arnheim sehr präsent waren (vgl. den Nachruf in AHF-Mitt. 72, 2008).
In einem einleitenden Beitrag gliederte *Thomas Spohn* (Dortmund/Münster) den Zeitraum 1920 bis 1950 in vier Entwicklungsphasen: 1. 1920-1933, ländliche Modernisierung versus Heimatschutzbewegung; 2. 1933-1939, NS-Agrarpolitik (dynamisches Fortschreiten der Modernisierung trotz Erbhofgesetz und "Blut- und Bo-

den"-Ideologie; "Erzeugungsschlacht"), führende Heimatschutzarchitekten und Baupfleger (Schmitthenner, Schultze-Naumburg, Lindner) dienten sich dem Regime an, wurden aber von Hitler als "Rückwärtse" verspottet; 3. 1939-1945, Zweiter Weltkrieg (Bauverbot, Kriegsbauten, "Generalplan Ost": typisierte Neubauten von Bauernhöfen in eroberten Gebieten); 4. 1945-1950: Wiederaufbau kriegszerstörter Höfe (z.T aber schon ab 1940), Aussiedlerhöfe, endgültiger Traditionsbruch und Durchsetzung der Moderne. Diese vorgeschlagene Periodisierung wurde in der Schlussdiskussion, die hier schon vorweg genommen sei, kritisch hinterfragt: Während einige Teilnehmer sie als "brauchbares Konstrukt vor dem Hintergrund einer langen Kontinuität" akzeptierten *(Hermann Kaiser)*, plädierte *Christoph Heuter* für eine Zäsur 1936/37 (Konsolidierung des "Dritten Reiches"). Dagegen hob *Andreas Eiynck* die "wirklich wichtigen Umbrüche vor und nach dem hier behandelten Zeitraum" hervor: die Industrialisierung des Bauens am Ende des 19. Jahrhunderts und die endgültige Marktorientierung der Landwirtschaft seit dem Ende der 1950er Jahre. Dazwischen liege eine "lange Periode der Anwendung des industrialisierten Bauens - mal mit Neorenaissance-Schnörkeln, mal mit Hakenkreuz, mal im Baupflegestil".

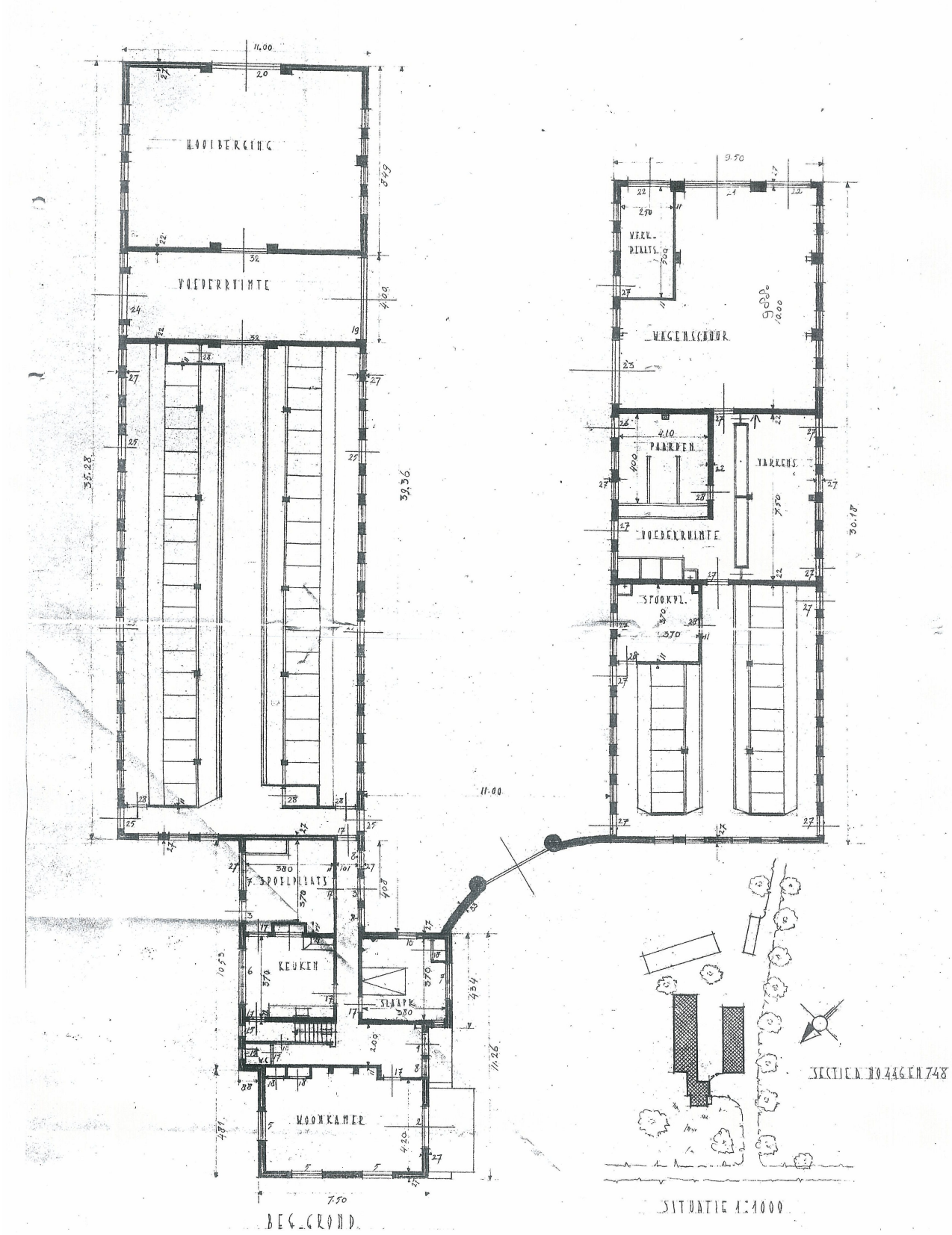
Piet van Cruyningen (Wageningen, NL) stellte mit dem niederländischen Reichslandwirtschaftsarchitekten H. J. van Houten (1878-1955) einen "Erneuerer in Gewissensnot" vor, der durchaus erfolgreich versuchte, einen Kompromiss zwischen den Forderungen des Heimatschutzes und den praktischen Anforderungen der modernisierten Landwirtschaft zu finden.

André Geurts (Lelystad, NL) gab einen Überblick über das "Zuiderseeprojekt", das größte Landgewinnungsunternehmen der Niederlande (150.000 ha Neuland, 3.000 neue Bauernhöfe). Beispielhaft stellte er die staatlich stark geförderte und von einer Planungsbehörde gelenkte Bautätigkeit im Wieringermeerpolder (1927-29, 390 Bauernhöfe) und im Nordostpolder (1942-62, 1.580 Höfe) vor. Es wurden vorgegebene Bautypen für Bauernhöfe und auf Wunsch der Regierung auch für Kleinbauernstellen entwickelt. Dabei dominierten moderne, funktionelle Gebäude; Anklänge an traditionelle Bauformen gab es allenfalls bei "friesischen" Scheunen (Gulfscheunen). Im Nordostpolder wurden ab 1948 genormte Bauweisen eingeführt, z.B. standardisierte Beton-Montagescheunen aus vorgefertigten Elementen.

Den staatlich geförderten Wiederaufbau von 8.000 im Zweiten Weltkrieg zerstörten und zahlreichen beschädigten Bauernhöfen untersucht *Sophie Elpers* (Amsterdam, NL) in ihrer Dissertation. Das "Büro für den Wiederaufbau der Bauernhöfe" (BWB) unter der Leitung des Architekten A.D. van Eck plante von 1940 bis 1955 den Wiederaufbau zahlreicher zerstörter Höfe. Die Bewohner und explizit auch die Bäuerinnen waren in Form von Ausschüssen an der Erstellung von Planungsrichtlinien beteiligt. Zunächst entstanden moderne, funktionale Bauernhöfe in "traditioneller Hülle" im Stil der "Delfter Schule" (Backsteinmauerwerk, Pfannendach, Sprossenfenster, aber moderne Ställe in Betonkonstruktion); ab 1949 wurden modulare Bauweisen eingeführt.

Wolfgang Dörfler (Hesedorf) schilderte die Debatte um die Erhaltung bzw. Wiederbelebung traditioneller Bauweisen, namentlich des niederdeutschen Hallenhauses, die in Nordwestdeutschland von Hausforschern, Heimatschützern und Baupflegern (u.a. Josef Schepers, Gustav Wolf, Wilhelm Grebe, Walter Wickop, Ernst Grohne) zwischen 1930 und 1943 geführt wurde und verdeutlichte ihre Auswirkungen an einigen konkreten Bauten im Elbe-Weser-Raum.

Michael Schimek (Bad Sobernheim) stellte sieben Musterentwürfe landwirtschaftlicher Bauten vor, die das oldenburgische Siedlungsamt 1927 bis 1929 bzw. 1931 für staatlich geförderte Bauten im Rahmen der Moor- und Heidekolonisation zugrunde legte. Die Musterbaupläne, die eine beachtliche Resonanz unter Fachleuten und Bauherren fanden, orientierten sich zwar an traditionellen Bauformen ("sächsisch" = Hallenhaus, "friesisch" = Gulfhaus) und späthistoristischen Details (Stich- bzw. Korbbogenstürze), erfüllten aber mit der konsequenten räumlichen Trennung von Wohn- und Wirtschaftsräumen unter einem Dach durchaus moderne hygienische und funktionale Anforderungen. Mit dem Wiederaufbau von ca. 60 Bauernhöfen im



Wiederaufbaubauernhof „Nattegat“, erbaut 1947. Voskuilerweg 44, Woudenberg, Bauerschaft Voskuilen, Niederlande.

Grundriss und Lageplan (oben), Ansichten (rechte Seite)

RECHTERZIJGEVEL HOOFDGEBOUW
LINKERZIJGEVEL BIJGEBOUW
3
VOORGEVEL BOERDERIJ
ACHTERGEVEL BOERDERIJ

Oldenburger Münsterland nach einer Wirbelsturmkatastrophe von 1927 stellte *Simone Vosshamm* (Berlin) ein konkretes Beispiel für staatlich gefördertes Bauen im liberalen Geist der 1920er Jahre vor, das zwar überwiegend traditonelle Bauformen (Quer- und Längsdielenhäuser sowie Gulfhäuser in spätem Backsteinhistorismus) hervorbrachte, doch wurde kein Druck auf die Bauherren hinsichtlich der Wahl eines bestimmten Bauplanes ausgeübt.
Anhand eines geborgenen Konvolutes von historischen Bauzeichnungen schilderte *Johannes Busch* (Lüdinghausen) vier Neubauten der Architekten- und Zimmererfamilie Voss aus dem südlichen Münsterland, die noch bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein ausgesprochen repräsentative Bauernhäuser mit traditionellen Dekorationselementen (Fachwerkgiebel, Sandsteingewände) errichten konnte.
Andreas Eiynck (Lingen) gab einen Überblick über die staatlich gelenkte ländliche Bautätigkeit im Emsland - von der Moor- und Ödlandkultivierung in Preußen aufgrund des Reichssiedlungsgesetzes von 1911 über die von Gleichschaltung und Propaganda geprägte, aber wenig effiziente Siedlungspolitik des "Dritten Reiches" unter Einsatz von Reichsarbeitsdienst und KZ-Häftlingen (Emslandlager ab 1934) bis zur Erschließung nach 1945 (Emslandplan ab 1950).
Unter dem veränderten Vortragstitel "Ikonisierung des Bodenständigen. Ländliches Bauen im Wendland 1920 - 1960" beschrieben *Dirk Wübbenhorst* und *Knut Hos*e (Wendland) die Entwicklung des ländlichen Bauens im heutigen Landkreis Lüchow-Dannenberg - von den Backsteinvillen und Zierfachwerkbauten des Historismus (ab ca. 1895) zu schlichten Ziegelrohbauten und Wohnhäusern im Heimatstil mit Fachwerkgiebeln (ca. 1920er bis 1950er Jahre), mit einer Kontinuität bis heute in Form von Fachwerk-Eigenheimen in Neubausiedlungen. Abgesehen von völkisch-ideologisch geprägten Inschriften (die es auch vor 1933 schon gab!) und einschlägigen Symbolen sehen die Referenten keinen eigenständigen Beitrag des Nationalsozialismus zur ländlichen Baukultur des Wendlandes. Mit dem Tessenow-Schüler Erich Kulke stellten sie einen typischen Vertreter der konservativen Baupflege vor, der mit Anfang 30 Leiter der nationalsozialistischen "Mittelstelle deutscher Bauernhof" wurde und nach 1945 als Professor in Hannover seine Karriere fortsetzte, sich aber auch Verdienste um die Erhaltung der Rundlingsdörfer im Wendland erwarb.
Die folgenden Vorträge blickten über den regionalen "Tellerrand" und stellten Beispiele aus Brandenburg und Süddeutschland vor: *Hans-Jürgen Rach* (Berlin) zeigte die 1939 in traditionell anmutender Fachwerkbauweise erstellten Neubauten der Saatzuchtgesellschaft "Deutsche Süßlupine" östlich von Berlin, die mit Forschungsaufträgen zur Sojabohne im Zuge der NS-Autarkiepolitik einen Aufschwung erlebte. Mit der Siedlung Zietenhorst bei Wustrau schilderte *Ulrike Schwarz* (Zossen) ein Siedlungsprojekt der NS-Zeit im seit 1775 trockengelegten Oderbruch. Zwischen 1937 und 1941 entstanden hier sechs Hofstellen in traditioneller Bauweise mit eingeschossigen, reetgedeckten Wohnstallhäusern und verbretterten Scheunen. *Bernd Adam* (Garbsen) zeigte mit dem 1939 von der Nassauischen Siedlungsgesellschaft in Höhr-Grenzhausen (Westerwaldkreis, Rheinland-Pfalz) erbauten "Hubertushof" ein Beispiel eines äußerlich traditionell anmutenden Streckhofes, der mit Luftschutzkeller und separatem Splitterschutzraum von der Kriegsvorbereitung geprägt war. Die "NS-Siedlungspolitik in der bayerischen Rhön 1933-45" war das Thema von *Sabine Fechter* (Fladungen). Ähnlich wie das Emsland galt die Rhön als "Notstandsgebiet", das durch ein ehrgeiziges Siedlungsprojekt, den "Rhön-Aufbauplan" oder "Dr.-Hellmuth-Plan" erschlossen werden sollte. Trotz erheblichen Propagandaaufwandes scheiterte das Projekt an den ungünstigen Siedlungsbedingungen in ca. 800 m Höhe. *Axel Böcker* (Saarbrücken) schilderte den totalitären Zynismus des NS-Wiederaufbaus in der so genannten "Westmark" im Saarland und dem eroberten Lothringen. Hier wurde 1941 für zahlreiche teilzerstörte Dörfer eine rigide Wiederaufbau- und Abrissplanung entwickelt. Unter Ausnutzung der Abwesenheit der evakuierten Bewohner wurden auch zahlreiche intakte, aber als unwirtschaftliche eingestufte Gehöfte dem Abriss ausgeliefert, um die dicht

bebauten Dörfer "aufzulockern" - darunter auch Häuser von Personen mit abweichender politischer Meinung. *Christine Scheer* (Wewelsfleth) stellte zwei 1943 und 1945 abgebrannte Höfe in der holsteinischen Wilstermarsch vor, die in ihren stehen gebliebenen Außenwänden unter großen Schwierigkeiten bei der Baumaterialbeschaffung wiedererrichtet wurden.
Carsten Vorwig (Kommern) beschrieb anhand von Beispielen den Bau von Notunterkünften am Ende des Krieges angesichts von zerstörten Städten und des Zustroms von Flüchtlingen und Evakuierten. Am bekanntesten ist die "Nissenhütte", ein staatlich normierter Behelfsbau in halbrunder Wellblechkonstruktion, die nach ihrem Erfinder, dem kanadischen Ingenieur Norman Nissen (1906) benannt ist und nach 1945 tausendfach in zerstörten Städten, aber auch in ländlichen Regionen errichtet wurde.
Die letzten vier Vorträge beschäftigten sich mit der Heimat- und Baupflege der 1920er bis 1950er Jahre - und berührten damit unmittelbar auch die Wurzeln des Arbeitskreises für Hausforschung, zu dessen Gründungsmitgliedern fast alle der vorgestellten Persönlichkeiten gehörten.
Roswitha Kaiser (Münster) widmete sich mit der "Baufibel" einem klassischen Instrument zur Popularisierung von Ideen der Heimat- und Baupflege. Neben Friedrich Ostendorf (1871-1915), dessen "Sechs Bücher vom Bauen" sie als Vorläufer der Baufibel ansah (obwohl er kein "Heimatschutzarchitekt" war), stellte sie mit dem Architekten und AHF-Mitglied Justinus Bendermacher (+), der 1943 über "Die dörflichen Bauformen der Nordeifel" promoviert hatte, einen wichtigen Vertreter der Baupflege vor, der 1949 eine "Baufibel für das Land zwischen Eifel und Niederrhein" veröffentlichte.
Hermann Kaiser (Cloppenburg) berichtete über die Gründungsgeschichte des 1934 eröffneten Museumsdorfes Cloppenburg, des ersten großen Freilichtmuseums in Deutschland. Hervorgegangen aus einem 1926 von dem Gymnasiallehrer Heinrich Ottenjann begründeten Heimatmuseum entwickelte sich das Museumsdorf unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Röver schnell zu einer Sammlung von idealtypischen Bauernhäusern des Oldenburger Münsterlandes, die gleichsam als "gebaute Baufibel" den "rechte(n) Sinn und rechte Gesinnung" für das Handwerk und die Ideologie eines "neuen, gesunden Bauerntums" vermitteln sollten. Trotz der ideologisch eindeutigen Ausrichtung war das Museumsdorf unter den NS-Funktionären umstritten; das Rasse- und Siedlungshauptamt der NSDAP (R. Walther Darré) wollte es verhindern und auch Baupfleger Erich Kulke war ein vehementer Gegner des Projektes.
Everhard Jans (Lochem, NL) stellte Leben und Werk seines Vaters, des niederländischen Architekten und Baupflegers Jan Jans (1893-1963) aus Almelo vor. Als jugendlicher Sozialist und Anhänger der sozialdemokratisch orientierten "Amsterdamer Schule" passt Jans so gar nicht in das Klischee des bürgerlich-konservativen bis völkisch-ideologischen Heimatschützers und Baupflegers. Wie viele seiner Zeitgenossen von der Wandervogelbewegung geprägt, begeisterte sich Jans früh für die ländliche Baukultur der östlichen Niederlande, die er in Zeichnungen dokumentierte. Als Architekt entwarf er ländliche Gebäude in Anlehnung an traditionelle Bauten und war am Wiederaufbau kriegszerstörter Bauernhöfe beteiligt. Durch seine Freundschaft mit Josef Schepers kam Jan Jans in Kontakt mit dem AHF, auf dessen Tagung in Cloppenburg 1952 er einen Vortrag hielt.
Mit dem Architekten, Baupfleger und Hausforscher Gustav Wolf (1887-1963) stellte *Thomas Spohn* zum Schluss den wichtigsten Vertreter der nordwestdeutschen Baupflege vor. Wolf hatte bei Theodor Fischer in München studiert und war Anhänger einer "gemäßigten Moderne", die ihre Inspiration im traditionellen regionalen Bauen suchte. 1920 kam er nach Westfalen (Soest) und später nach Münster. Als Architekt machte er sich einen Namen mit dem Bau von Gartensiedlungen in Münster (Habichtshöhe, 1924-26) und Ahlen (Zechensiedlung Ulmenhof, 1926-29). Seine Entwürfe zum Wiederaufbau kriegszerstörter Bauernhöfe (1942, 43) waren der Versuch, das äußere Erscheinungsbild des niederdeutschen Hallenhauses mit modernen Bauweisen (Ortbeton, Hohlsteindecken) in Einklang zu bringen; auch strebte er eine Synthese von Hallenhaus und Gulfhaus an. Wegen seiner bürgerlichen Überzeugungen wurde Wolf, der kein NSDAP-Mit-

glied war, nach 1933 vom Professor zum Dozenten "degradiert". Wolf verfasste 85 Veröffentlichungen zur Baupflege; als Leiter des Westfälischen Baupflegeamtes begründete er 1935 die Publikationsreihe "Haus und Hof deutscher Bauern", von der aber nur drei Bände erschienen. Nach dem Krieg gelang es Wolf, alle namhaften Hausforscher und Baupfleger im 1949 gegründeten Arbeitskreis für Hausforschung zusammenzurufen, dessen Gründungsvorsitzender er wurde.

Die folgende, von Sophie Elpers mustergültig vorbereitete **Busexkursion** am Sonntag, 6. April führte in die Umgebung Arnheims zu beispielhaften Bauernhof-Neubauten der 1920er bis 1940er Jahre, u.a. Hof „Bruxvoort“, Lange Rijnsteeg 4, Ede, Bauerschaft De Kraats (Architekt H.J. van Houten, 1928) und Wiederaufbau-Bauernhof „Nattegat“, Voskuilerweg 44, Woudenberg, Bauerschaft Voskuilen, von 1947. Zeitgeschichtlich besonders interessant waren zwei so genannte "Camouflage-Bauernhöfe" auf dem früheren Fliegerhorst Deelen bei Arnheim. Dabei handelte es sich um als Bauernhäuser und Scheunen getarnte Flugzeughallen eines Militärflugplatzes aus dem Zweiten Weltkrieg, die zunächst von der niederländischen Luftwaffe und später von den deutschen Besatzern genutzt wurden. Heute dienen diese Bauten ihrem ursprünglich nur vorgetäuschten Zweck - als bäuerliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Den idyllisch-entspannten Abschluss der Exkursion bildete der Besuch des Städtchens Bronkhorst an der Ijssel mit Häusern des 16. bis 19. Jahrhunderts und einem mittelalterlichen Burghügel (Motte). Der liebevoll bis "über-liebevoll" restaurierte Ort scheint geradezu einer Baufibel entsprungen zu sein und ist heute eine Touristenattraktion.

Die Arnheimer Tagung erwies sich trotz des dicht gedrängten Programms als außerordentlich inspirierend, wie die engagierten Diskussionen unter den Teilnehmern zeigten. Die Herausgabe eines Tagungsbandes ist vorgesehen und es bleibt zu hoffen, dass damit weitere Forschungen zum ländlichen Bauen des 20. Jahrhunderts angeregt werden.

Heinrich Stiewe

Regionalgruppe Bayern

Farbe und Dekor. Bericht über die 26. Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern am 26. bis 28. Juni 2008 in Bad Windsheim

Aus historischem Anlass traf sich die Regionalgruppe Bayern des AHF in diesem Jahr im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim: Vor 25 Jahren, am 28. Juli 1983, hatte hier eine kleine Arbeitstagung mit dem Titel "Das farbige Haus" stattgefunden, die erstmals Ergebnisse von restauratorischen Farbuntersuchungen an "einfachen" ländlichen Profanbauten wie Bauern- und Tagelöhnerhäusern diskutierte - während in der bis dahin üblichen denkmalpflegerischen Praxis nur "anspruchsvolle" Gebäude wie z.B. Kirchen oder Schlösser solcher Untersuchungen für würdig befunden wurden. In seinem Abendvortrag am 26. Juni erinnerte *Konrad Bedal* (Bad Windsheim) an diese Tagung und stellte beispielhafte Ergebnisse von seitdem im Fränkischen Freilandmuseum durchgeführten Farbuntersuchungen vor - mit dem 1983 noch verblüffenden Ergebnis: Auch die "einfachen" Häuser der "kleinen Leute" waren bunt!

Die von *Herbert May, Georg Waldemer* und *Ariane Weidlich* in Zusammenarbeit mit dem Fränkischen Freilandmuseum vorbereitete Tagung war mit 130 gemeldeten Teilnehmern überdurchschnittlich gut besucht. Besonders anregend waren die vielfältigen Diskussionen zwischen Bauforschern und Restauratoren, die etwa zu gleichen Teilen anwesend waren. Auch erwies es sich als gute Entscheidung, die immense Zahl von 26 gemeldeten (und 25 gehaltenen) Vorträgen auf drei Tage zu verteilen.

Nach der Begrüßung durch *Konrad Bedal* (Fränkisches Freilandmuseum) und *Georg Waldemer* (Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern) eröffnete *Johannes Cramer* (Berlin) die Sektion **"Überblicksdarstellungen"** (26. Juni) mit einer kritischen Betrachtung des Forschungsstandes zur historischen Architekturfarbigkeit, den er nach wie vor als unbefriedigend einschätzte. Vor allem vermisste er einen systematischen Überblick über die zahllosen Einzeluntersuchungen der letzten

Jahrzehnte, die vielfach unpubliziert in den Schubladen der Denkmalämter schlummern. Er erinnerte an den von Gottfried Semper ausgelösten "Polychromiestreit" des 19. Jahrhunderts. Mittlerweile ist die Farbigkeit antiker Tempel längst ein ebenso etabliertes Forschungsfeld wie die Wandmalerei des Mittelalters, während die Polychromie mittelalterlicher Skulpturen und Außenfassaden noch lange übersehen worden ist. Cramer erinnerte an die ersten Befunduntersuchungen in Schweizer Bürgerhäusern (Basel, Bern, Zürich) seit den 1970er Jahren mit spektakulären Ergebnissen bis zurück ins 14. Jahrhundert. Der Fachwerkbau wurde dagegen von einem beschränkten Spektrum aus preiswerten Erdfarben (Schwarz/ Grau, Rot, Gelb) dominiert. Schließlich habe die Hausforschung mit ihren restauratorischen Untersuchungen zu Profanbauten auch die Wahrnehmung der Moderne verändert - "sie war nicht weiß, sondern bunt!" Cramers Forderung nach einer systematischen Dokumentation und Auswertung der Fülle an vorliegenden Farbbefunden zum Profanbau ist unbedingt zuzustimmen.

Ulrich Knapp (Leonberg) gab einen Überblick zu farbig glasierten Dachziegeln und gemusterten Dachdeckungen mit zahlreichen Beispielen vom Mittelalter bis heute - eines der ältesten ist die in situ erhaltene Dachdeckung auf dem Konstanzer Münster von 1239. Aber auch im profanen Hausbau gibt es hier - trotz fortschreitender Vernichtung alter Dachdeckungen - noch spannende Entdeckungen zu machen, wie z.B. farbig glasierte Biberschwänze auf einem Fachwerkhaus des 15. Jahrhunderts in Dambach-la-Ville (Elsaß), das während der AHF-Tagung in Wissembourg 2007 besichtigt wurde. *Michael Back* (Bad Windsheim), Restaurator und "Museumsziegler" am Fränkischen Freilandmuseum, stellte "Die Farbe Blau im historischen Hausbau" vor. Während alte Blaupigmente wie "Ägyptischblau", Azurit, Lapislazuli oder Smalte für den schlichten Profanbau zu teuer waren, gewannen seit dem 18. Jahrhundert synthetische Blaufarbstoffe an Bedeutung: Den Anfang machte das seit etwa 1740 gewerblich hergestellte "Berliner Blau", doch verhalf erst das 1836 patentierte synthetische Ultramarin der Farbe Blau zum Durchbruch im profanen Hausbau.

Aktuelle Befunde zur Farbigkeit Nürnberger Bürgerhäuser stellte *Herbert May* (Bad Windsheim) vor und wies darauf hin, das Farbe im Stadtraum bis heute eine "hoch emotionale Angelegenheit" sei. So sei es schwer vermittelbar, dass entgegen den heutigen Sehgewohnheiten auch der hoch geschätzte Nürnberger Burgsandstein vielfach farbig überfasst worden sei - was er mit vielfältigen Befunden für gemalte Steinoberflächen und Quaderungen auf Steinfassaden belegte. Weiterhin stellte er Fachwerkfassungen vor und erinnerte an die nur noch durch historische Bildquellen überlieferten Illusionsmalereien an Nürnberger Fassaden von Albrecht Dürer und anderen Malern.

Über "Farbe am Holzbau" der Zentralschweiz berichtete *Benno Furrer* (Zug, CH). Im Berner Oberland entwickelte sich an Blockbauten von Ratsherren und reichen Bauern seit dem 17. Jahrhundert ein "Standardrepertoire" von Schnitz- und Farbdekoration, während sich in Appenzell ab der Mitte des 19. Jahrhunderts großflächige Bemalungen von Scheunen in rot, ocker, beige oder gelb im Kontrast zu grauen Wohnhausfassaden verbreiteten. Neben allgemeinem Repräsentationsbedürfnis und Zierfreude sah Furrer auch Kommunikation und konfessionelle Abgrenzung als Ursachen für die Farbigkeit der Holzbauten.

Sehr stark in die Einzelbefunde ging der Vortrag von *Stefan Uhl* (Warthausen) und *Cornelia Marinowitz* (Winterthur, CH) zu "monochrome(n) und farbige(n) Fassungen in Stuben des 14.-18. Jahrhunderts im südlichen Oberschwaben". Uhl stellte die baulichen Strukturen der untersuchten Bohlenstuben des 14. und 15. Jahrhunderts aus Ravensburg (u.a. Humpisquartier ab 1375 d) und Leutkirch ("gotisches Haus") vor, während Marinowitz die Farbbefunde im Einzelnen besprach. Besonders gründlich untersucht wurden die immer wieder angetroffenen Schwarzfassungen auf Bohlenwänden und -decken, die durch Bindemittelanalysen zweifelsfrei als Anstriche und nicht etwa verrußte oder nachgedunkelte Oberflächen identifiziert werden konnten. Dabei sind Braunfassungen (Kasseler Braun) und so genannte Bisterfassungen (von frz. bistré = nussbraun), proteingebundene Rußlasuren oder Beizen aus aufgekochtem Glanzruß, zu un-

terscheiden. Als Bindemittel konnten Leim sowie Tempera und Öl nachgewiesen werden. In der Neuzeit sind schließlich neben den weiterhin weit verbreiteten Schwarzfassungen auch teure Grünfassungen in oberschichtigen Bauten belegbar (Malachit, "Schweinfurter Grün", letzteres wegen seiner hohen Giftigkeit schon 1887 verboten).
In der Diskussion, die aus Zeitgründen erst am folgenden Tag stattfinden konnte, standen die schwarzen und grünen Farbfassungen im Mittelpunkt. Dabei hielt Restaurator *Holger Wilcke* (Heideck) ein leidenschaftliches Plädoyer für das "finstere Mittelalter" in Form der für heutige Betrachter schwer vorstellbaren Schwarzfassungen in Stuben, aber auch an Dachstuhlhölzern, die er mittlerweile in knapp 60 Fällen durch Bindemittelanalyse nachweisen kann (aktuelle Liste im Internet unter www.holger-wilcke.de/schwarzfassungen.html). Vergleichbare Befunde liegen auch aus der Schweiz, Sachsen und Sachsen-Anhalt vor.
Zu den "Pionieren", die Farbbefunde an profanen Bürgerhäusern schon seit den 1970er Jahren systematisch untersuchen, gehört das aus einer studentischen Arbeitsgruppe hervorgegangene "Freie Institut für Bauforschung und Dokumentation" (IBD) in Marburg. Als Auftakt der Sektion **"Spätes Mittelalter / Frühe Neuzeit"** präsentierte *Ulrich Klein* (Marburg) einen kompakten Überblick über "Farbiges Fachwerk in Hessen". Durch eine konsequent stratigraphische Befunderhebung konnte für hessische Städte eine gesicherte Chronologie der Fachwerkfarbigkeit aufgestellt werden, die von ungefassten, manchmal strukturierten Kalkputzen im 15. Jahrhundert über schwarze Fachwerkaufmalungen mit Begleitlinien (ab etwa 1520) und Rotfassungen (ab 1570) neben gelegentlichen ockergelben Bemalungen schließlich zu Graufassungen im 17. Jahrhundert führt. Ähnliche Befunde konnte *Edgar Hartmann* (Marktheidenfeld) für die unterfränkische Stadt Karlstadt am Main vorstellen, deren farbige Fachwerkbemalungen vornehmlich des 16. Jahrhunderts durch aufgemalte "schwarze Blumen", Wappen und z.T. datierende Inschriften in den Gefachen bereichert sind. Als bedeutenden Einzelbefund hatte zuvor *Birgit Kata* (Kempten) das frühere Beginenhaus in Kempten/Allgäu vorgestellt, einen Massivbau von 1357 d, der seit dem 15. Jahrhundert als patrizischer Wohnsitz diente und 1584 eine anspruchsvolle Neuausstattung der Spätrenaissance mit Kassettendecken, grünen Bodenfliesen und reichen Malereien erhielt.
Archivalische Funde zu Farbmaterialien aus Baurechnungen und Kostenanschlägen des 15. bis 18. Jahrhunderts hat *Robert Giersch* (Offenhausen) gesammelt. Wie im erhaltenen Baubestand sind rote und gelbe Ockererden als Massenprodukte am häufigsten nachweisbar; sie stammen aus Farbgruben etwa bei Nürnberg ("Nürnberger Rot") oder Schwandorf. Andere Pigmente wie Kienruß, Mennige, Silberglätte oder Bleiweiß erscheinen dagegen seltener in den Rechnungen, die darüber hinaus vielfältige Auskünfte zu Malern, Tünchern oder Farbhändlern enthalten.
Claus Giersch (Fürth) präsentierte seltene Fladertapetenfunde der Zeit nach 1560 aus dem Haus Seegasse 8 in Bad Windsheim (vgl. den Vorbericht von Konrad Bedal in AHF-Mitt. 72, 2008), die am folgenden Tag auch besichtigt werden konnten. Als Produzenten der Drucke kommen Nürnberger Briefmaler und Fladerpapierhersteller in Frage; als Vorlage für die perspektivische Architekturdarstellung konnte ein Stich im "Intarsienbuch" von Erasmus Loy (Regensburg, 1520-1570) nachgewiesen werden.
Der folgende Vortrag von *Peter Barthold* (Münster) erlaubte einen vergleichenden "Blick über den Tellerrand" nach Rheine in Westfalen, wo im 1579/80 (d) datierten Hinterhaus eines nachweislich seit 1780, aber vermutlich schon früher als Herberge genutzten Bürgerhauses diverse frühe Innenraumfassungen, u.a. mit gemalten Intarsien und Maserierung, entdeckt wurden. Runde Abdrücke von ehemals aufgeklebten Papieren an einer Decke lassen an ähnliche gedruckte Medaillons denken, wie sie auch in Bad Windsheim gefunden wurden.
Die folgende Sektion **"Vorindustrielle Zeit (17.-Mitte 19. Jahrhundert)"** eröffnete *Ariane Weidlich* (Glentleiten) mit einer kritischen Sichtung der bekannten und mit allen denkbaren Oberbayern-Klischees behafteten "Lüftlmalereien" des späten 18. Jahrhunderts im bayerischen

Voralpenland. Als Auftraggeber dieser spätbarocken Fassadenmalereien, die von Kirchenmalern in einer Mischtechnik aus Fresko- und Seccomalerei ausgeführt wurden, lassen sich wohlhabende Verleger in Handelsorten wie Mittenwald, Ober- und Unterammergau oder Reit im Winkl ausmachen, doch wurden auch große Bauernhöfe oder einfache Handwerkerhäuser bemalt. Durch fortwährende Überarbeitung ohne restauratorische Begleitung bis in jüngste Zeit ist eine Beurteilung vieler Malereien problematisch.

Thomas Wenderoth (München) stellte Befunde für "monochrome Fachwerkfassungen des 18. Jahrhunderts in Mittelfranken" vor. Neben den überregional verbreiteten Beispielen, die seit dem 18. Jahrhundert unter dem Einfluss des Barock und Klassizismus entstanden, überraschte er mit frühen Befunden für flächig verputzte und monochrom weiß gestrichene Innenräume mit Stuckdecken im "Alten Schloss" in Neustadt/Aisch von 1602. *Dirk Knüpfer* (Halle/Saale) präsentierte die vielfältigen Putzoberflächen und Farbbefunde am Jagdschlösschen aus Eyerlohe von 1778 und dem Korbhaus aus Knittelsbach von 1821 im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim. Vielfältige Farbbefunde im Innern eines äußerlich schlichten Fachwerkhauses in Stetten, Gänseteich 3, zeigte *Ingrid Winklmann*, darunter rote Fachwerkbemalungen mit Inschriften, floralen Mustern und der Datierung "1751". Die unterschiedlich aufwendige Gestaltung der Malereien erlaubt Rückschlüsse auf die Hierarchie und Nutzung der Räume des Gebäudes, das mutmaßlich als Wirtshaus diente.

Einen Ausblick nach Norden ermöglichte dann *Beat Sigrist* (Münster), der Fugenmalereien auf Backsteinmauerwerk aus Westfalen vorstellte. Neben der 1222 geweihten Klosterkirche Marienfeld bei Gütersloh als singulärem Beispiel aus dem Hochmittelalter zeigte er datierte Befunde für rot überschlämmtes Backsteinmauerwerk mit weißer, z.T. ornamental bereicherter Fugenmalerei an Massiv- und Fachwerkbauten zwischen 1450/86 (d, Werne a.d. Lippe) und 1651 (Lippstadt-Overhagen, Schlosskapelle) mit einem Schwerpunkt im 16. Jahrhundert (z.B. am Schloss Oesterholz, Kr. Lippe, 1597-99).

Die letzte Sektion **"19./20. Jahrhundert"** (28. Juni) war mit sieben Vorträgen gut bestückt: *Christiane Meier* (Hamburg) berichtete über "Biographien, Nachlässe und Raumgestaltungen" von drei "Dekorations- und Stubenmalern" des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts aus Niedersachsen. Eine restauratorische Reihenuntersuchung von zehn Wohnhäusern aus der Zeit zwischen 1820 und 1905 konnte *Marlies Genßler* (Sternebeck/Brandenburg) in dem Dorf Horno in der Niederlausitz durchführen, das inzwischen für den Braunkohlentagebau devastiert worden ist (vgl. die Rezension S. 19f. in dieser Ausgabe). Sie fand eine große Vielfalt an farbigen Schablonenmalereien und Gummirollenmustern des 19. und 20. Jahrhunderts, die chronologisch und statistisch ausgewertet wurden.

Kerstin Klein (Hannover) zeigte die überaus aufwendige und vollständig erhaltene Möbel- und Raumausstattung (einschließlich Tapeten und Textilien) eines herrschaftlichen Wohnhauses von 1865 und 1875 auf einem Bauernhof in Jerxheim (Lkr. Helmstedt), der im 19. Jahrhundert durch Zuckerrübenanbau zu Geld gekommen war. Mit repräsentativen Räumen, einer Bibliothek und einem eigenen Museum (!) betätigte sich der Bauer als bürgerlicher Kunst- und Antiquitätensammler.

Die im frühen bis mittleren 20. Jahrhundert weit verbreiteten Schablonen und Musterwalzen waren das Thema der der beiden folgenden Vorträge: *Silvia Kuch* (Köln) stellte einen Bestand von ca. 850 Musterwalzen aus dem Fränkischen Freilandmuseum vor und zeigte die kleingewerbliche Herstellung der Walzen mit einer Pressmaschine. *Barbara Rinn* (Marburg) präsentierte die statistische Auswertung des Schablonenbestandes eines hessischen Malers der Zeit um 1900 mit über 600 Schablonen, die für z.T. mehrschlägige Muster verwendet wurden.

Dass auch die vom offenen Herdfeuer verräucherten Fletträume niederdeutscher Hallenhäuser bunt sein konnten, zeigte *Wolfgang Dörfler* (Hesedorf/Niedersachsen) am Beispiel aktueller Befunde in einem von der IGB restaurierten Bauernhaus in Ostereistedt (Lkr. Rotenburg/Wümme). Vergleichbare stark farbige Quader- oder Rautenmuster an Herdwänden sind im Elbe-Weser-Raum vielfach nachweisbar.

Zum Abschluss berichtete *Georg Waldemer* (München), anknüpfend an Ariane Weidlich, über moderne "Lüftlmalereien" in Oberbayern, die sich seit ihrer Revitalisierung durch Münchner Künstler im Zuge der Heimatschutzbewegung des frühen 20. Jahrhunderts bis heute einer ungebrochenen Popularität erfreuen.
Zwei **Exkursionen** zu Fuß ins Fränkische Freilandmuseum und zur "Baugruppe Stadt" bzw. in die Innenstadt von Bad Windsheim sowie die optionale Teilnahmemöglichkeit an der "Museumsnacht" am 28. Juni rundeten das ertragreiche Tagungsprogramm ab. Es bleibt zu hoffen, dass die spannenden Ergebnisse bald in einem Tagungsband publiziert werden, um die Diskussion um die zu Beginn gestellte Forderung nach einer systematischen Dokumentation und Auswertung der vielfältigen Farbuntersuchungen weiter voranzubringen.

Heinrich Stiewe

Personalia

Nachruf auf Christian Kleinert (1942-2008)

Christian Kleinert, geboren 1942 in Oberschlesien, erlag im Januar 2008 einem in den frühen 1990er Jahren erstmals ausgebrochenen Krebsleiden. Der Sohn eines Architekten studierte von 1962 bis 1969 Architektur und Geographie in Berlin, Zürich und zuletzt in Aachen, wo er 1973 am Institut für Städtebau und Landesplanung promovierte. 1978 ging Christian Kleinert an das heute so genannte „LWL-Freilichtmuseum Hagen - Westfälisches Landesmuseum für Handwerk und Technik“, dem er schon seit früher Jugend verbunden war: Der Blick aus dem elterlichen und später seinem Wohnhaus reichte bis hinein in das Mäckinger-Bachtal, wo 1963 die Bautätigkeit für dieses Museum mit Seilerei und Windmühle begann. Als stellvertretender Leiter bis zum krankheitsbedingten Ausscheiden war er maßgeblich am weiteren Ausbau des Museums beteiligt. Sein besonderes Interesse galt den Nicht-Eisen-Metallen. Er hat aber nicht nur zum Zinkwalzwerk und zum Kupferhammer sondern auch zum Mühlen- und Verkehrswesen, zur Papierherstellung und vielen anderen Aspekten der früh- und vorindustriellen Produktion vielfach publiziert. Einer der letzten Höhepunkte war die Ausstellung über die Geschichte des ins Museum translozierten Amtshauses Neunkirchen von 1754 im Rahmen des Westfälischen Barockfestivals 1995.
Wer jedoch Christian Kleinert nur als Museumsmann oder als froh gelaunten Mitfahrer unzähliger AHF-Busexkursionen wahrnahm, übersah seine wahre Passion: Schon in seiner Jugend hatte Christian Kleinert wandernd erfahren, dass es Größeres gibt als die heimische Wirtschafts- und Bauweise der Sauerländer Bergwelt: Die Alpen hatten es ihm angetan, vor allem jedoch der Himalaya, wo er während mehrerer Aufenthalte viele Jahre wanderte und forschte, planend eingriff und - mit wachsender Familie - lebte. 1969 bis Anfang 1971 unterstützte ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) die Feldforschungen für seine Promotion zum Thema „Haus- und Siedlungsformen im Nepal-Himalaya unter Berücksichtigung klimatischer Faktoren“; darüber hat Kleinert auch im Arbeitskreis vorgetragen (Jahrbuch 28, S. 201-222), dem er seit 1978 angehörte.
Von 1974 bis 1975 ermöglichte ihm - nunmehr wissenschaftlicher Assistent im Fach Geographie an der PH Ruhr zu Dortmund - ein Habilitandenstipendium der DFG weitere Feldarbeit im zentralen und westlichen Himalaya. Im Auftrag des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit leitete er von 1975 bis 1978 das Projekt „Stadterneuerung und Stadtentwicklung in Bhaktapur (Nepal)“. Seit 1978 lehrte Christian Kleinert neben seiner Museumstätigkeit bis 1995 im Fach Geographie an der Universität Dortmund. Themen, zu denen er auch publizierte, waren landschaftliche Kulturpflege, Stadtsanierung und Denkmalpflege, die Geographie der Hochgebirge, der indische Subkontinent, Entwicklungsländer und Entwicklungshilfe. 1981 bis 1982 war Kleinert im Auftrag der Vereinten Nationen als Berater im Planungsministerium von Rwanda tätig. „Siedlungsdruck und Waldzerstörungen in Rwanda“ war das Thema seiner Antrittsvorlesung im Jahr 1985, „Siedlung und Umwelt im zentralen Himalaya“ das Thema der Habilitationsschrift. Die Universität Dortmund hat Christian Kleinert im Jahr

1998 zum außerplanmäßigen Professor berufen. Als seine Frau Christine nach längerem Krebsleiden 1996 verstarb, entschied er sich - selbst schon erkrankt - zum beruflichen Rückzug durch vorzeitige Pensionierung. Christian Kleinert, der dem internationalen Anspruch des Arbeitskreises für Hausforschung in Person nachkam, verbrachte die letzten Jahre seines Lebens überwiegend hoch oben in den Walliser Alpen.

Thomas Spohn, Münster

Rezensionen

Detlef Karg, Franz Schopper (Hrsg.): Horno. Zur Kulturgeschichte eines Niederlausitzer Dorfes. Bd. 1: Geschichte, Ethnographie. Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf 2006. Geb., 405 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-910011-43-4, 39,80 € und Bd. 2: Historische Bauforschung, Historische Geographie, Botanik Sprachwissenschaft. Wünsdorf 2006. Geb., 688 S., zahlr. Abb., ISBN 3-910011-44-6, 69,80 €

Der Name des Niederlausitzer Dorfes Horno dürfte vor allem aufgrund seiner Protestgeschichte gegen die seit 1977 beschlossene und 1999 endgültig bestätigte Devastierung des Ortes zur Erweiterung des Braunkohlentagebaus Jänschwalde einer breiten Öffentlichkeit bekannt sein. Dabei lag die besondere Brisanz dieser Protestbewegung in der Lage des Dorfes innerhalb des sorbisch geprägten Teils der Lausitz, einer im Südwesten Brandenburgs und dem Norden Sachsens lebenden slawischen Minderheit. Sein Protest stand beispielhaft für die große Zahl bereits verschwundender Dörfer, die das sorbische Gebiet in den vergangenen Jahrzehnten empfindlich verkleinert hatten.

Konnten die Proteste am Ende nichts an der bisherigen Prioritätensetzung von gesamtgesellschaftlichen Belangen gegenüber betriebswirtschaftlichen Forderungen ändern, so wurde zum Mindesten erreicht, dass der nutznießende Energiekonzern vor dem vollständigen Verschwinden des Ortes zur Finanzierung einer beispiellos breiten interdisziplinären Erforschung und Dokumentation der etwa 600jährigen Siedlungsgeschichte verpflichtet wurde.

So zeigt sich in dem zweibändigen Werk, das unter der Projektleitung des Brandenburgischen Landesdenkmalamtes entstanden war, dass in der Tragik der Geschichte gleichzeitig eine Chance enthalten war: Die allmähliche „Demontage“ des Dorfes Horno bot den beteiligten Disziplinen die einmalige Möglichkeit, in die Kulturgeschichte eines ganzen Dorfes schichtweise vorzudringen.

Das im Jahr 2000 begonnene Forschungsprojekt setzte zunächst mit der Auswertung des historischen Quellenmaterials durch Thomas Rudert und die ethnographische Untersuchung durch Jens Töpert ein (Band 1). Die eigentlichen Forschungsarbeiten vor Ort konnten erst mit zweijähriger Verspätung beginnen, wodurch sich für die hier beteiligten Disziplinen die Projektlaufzeit auf zwei Jahre verkürzte. Umso bemerkenswerter erscheint das Ergebnis des zweiten Bandes. In diesem vereinigen sich die Resultate der historisch-geografischen und Siedlungsforschung, der botanischen und sprachwissenschaftlichen Untersuchungen sowie – als zentrales Forschungsgebiet – der historischen Bauforschung, die nicht zuletzt dank der redaktionellen Bearbeitung von *Andrea Sonnleitner* und *Klaus Schmidt* ein (für ein derart breit angelegtes Projekt) ungewöhnliches Maß an gegenseitiger Bezugnahme und innerer Schlüssigkeit zeigen.

Im Zentrum der bauhistorischen Untersuchung standen die Hofstellen mit ihren Wohn- und Wirtschaftsbauten *(A. Sonnleitner, K. Schmidt, Y.J. Holland, A. Pothoff, M. Noell)* ebenso wie die dörflichen Gemeinschaftsbauten, die neben der Kirche, Pfarre, Schule und den Gasthöfen insbesondere die ausgedehnten Bauten der ehemaligen LPG *(D. Langenhahn)* sowie die technischen Bauwerke *(M. Baxmann)* umfassten, die mit der zentralen Wasserversorgung und Elektrifizierung entstanden waren.

Die mit maximal 180 Jahren Baualter (bis auf die Kirche) außerordentlich junge Bausubstanz Hornos bedingte die die Schwerpunktsetzung der Forschung auf das ausgehende 19. und das 20. Jahrhundert. Dadurch konnte zu den klassischen Methoden der Bauforschung – dem Aufmaß und der Fotodokumentation (s. Katalogteil) – die Befragung der Bewohner hinzuge-

zogen werden, die mit einer in die Entstehungszeit vieler Gebäude zurückreichenden Überlieferung eine zuverlässige Quelle darstellte.
In seiner Hofbebauung zeigt sich Horno als durchaus typisches Niederlausitzer Dorf, dessen ursprünglich von Fachwerk mit Blockbauanteilen dominierte Bausubstanz (außerhalb des Spreewaldes) inzwischen fast vollständig versteint war. Dass dieses Bild Ergebnis eines ca. 170 Jahre andauernden Prozesses war, der mit dem Bau massiver Wohnstallhäuser zu Beginn des 19. Jh. einsetzte und mit dem Neubau ziegelsichtiger Ställe seit den 60er Jahren des 19. Jh. sowie von ebenfalls ziegelsichtigen Scheunen seit den 1920er Jahren seine Fortsetzung fand, verdeutlicht insbesondere die akribische Analyse der nichtrezenten Bausubstanz von *Andrea Sonnleitner,* die ein facettenreiches Bild der Vorgängerbauten in Hinblick auf Konstruktion, Material und Lage im Hof zeichnet.
Von bleibender überregionaler Bedeutung sind bei der Analyse der Hofbebauung vor allem die bauhistorische Entwicklungsreihe der massiven Stallbauten, die den Blick von der schmuck- und bauteilorientierten Klassifizierung löst und die Betrachtung um konstruktionsgeschichtliche, aber vor allem wirtschaftsgeschichtliche Aspekte erweitert, und die materialhistorische Abhandlung zum ländlichen Hausbau seit den 1860er Jahren.
Gegen diese präzisen und aussagekräftigen Untersuchungen fällt die Analyse der Wohnhausentwicklung qualitativ leider unbefriedigender aus. Diese kann sich nur stellenweise von einer beschreibenden Darstellung der Einzelobjekte lösen und lässt die hierbei besonders interessante raumstrukturelle Entwicklung kaum nachvollziehen, was auch wegen der fehlenden sozialen Einordnung der jeweiligen Nutzer bzw. Bauherren erschwert wird.
Dies schmälert allerdings nicht den grundsätzlichen Erkenntniswert des Gesamtwerkes. Liegt dieser doch neben der Wissensanreicherung über die ländliche Kulturgeschichte Brandenburgs vor allem in den unterschiedlichen Blickwinkeln der beteiligten Disziplinen auf denselben Gegenstand und verdeutlicht für das Forschungsgebiet der ländlichen Hausforschung einmal mehr, wie sehr diese von dem „Blick über den Tellerrand“ profitiert, indem sie sich als zwischen Kultur-, Agrar- und Technikgeschichte angesiedelt betrachtet.
Für die in Zukunft nach wie vor drohende Devastierung weiterer Dörfer setzt die Dokumentation vor allem qualitative Maßstäbe, die die Unverzichtbarkeit einer breiten und verzahnten interdisziplinären Zusammenarbeit bei Wüstungsvorhaben dieser Größenordnung einschließen.

Katja Laudel

Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Band 7. Hg. vom Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege und dem Arbeitskreis für Hausforschung, Regionalgruppe Baden-Württemberg. Esslingen 2007. 4°, 293 S., zahlreiche Abb. und Farbtafeln. ISBN 978-3-927714-89-2, 35,- €
Bezug: Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, Berliner Str. 12, 73728 Esslingen
Ende des Jahres 2007 ist mit dem Band 7 der jüngste der bewährten Berichtsbände erschienen, die von dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg und der AHF-Regionalgruppe Baden-Württemberg gemeinsam herausgegeben werden. De neue Band weist diesmal 14 Beiträge aus allen Gebieten der Bau- und Hausforschung auf, wobei insbesondere die methodische Vielfalt bemerkenswert ist. Den inhaltlichen Schwerpunkt bilden dabei Gebäudemonographien von vorwiegend mittelalterlichen Bauten.
Mit dem Haus Kanzleistraße 24 aus Reutlingen von 1267 präsentiert *Tilmann Marstaller* ein weiteres Fachwerkgebäude des 13. Jahrhunderts aus Baden-Württemberg, das wiederum gegenüber den bekannten Konstruktionen einige konstruktive Besonderheiten aufweist. Auf der Grundlage einer präzisen Darstellung der Befunde und der zeichnerischen Rekonstruktion des ursprünglichen Gefüges wird hier wichtiges baugeschichtliches Vergleichsmaterial geliefert.
Aus dem ausgehenden Mittelalter stellt *Stefan King* zwei auf den ersten Blick unscheinbare und daher auch bereits abgebrochene bzw. von durchgreifenden Umbauten bedrohte Fachwerkbauten aus Gaienhofen-Horn am Bodensee vor.

Diese Bauernhäuser stammen im Kern von 1486 (Hauptstraße 122) und 1502/03 (Hauptstraße 114), zeigen aber trotz ihrer engen zeitlichen und räumlichen Nähe deutliche, bislang allerdings nur schwer zu erklärende Unterschiede in konstruktivem Gefüge und Grundrißstruktur. Angesichts ihres Schicksals sind diese Bauten damit eine deutliche Mahnung, gerade auch im mit Beispielen dieser frühen Zeitstellung nicht allzu reich gesegneten ländlichen Bereich unbedingt jedem noch erhaltenen Objekt die gebührende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Stefan Uhl behandelt in seinem Beitrag das Rathaus von Veringenstadt mit Fachwerkkonstruktion und Dachwerk von um 1503; als Besonderheit ist hier allerdings festzuhalten, daß die beiden unteren Geschosse mit ihren saalartigen Räumen als Massivbauten mit Fachwerkfassade errichtet wurden, auf denen das 2. Obergeschoß mit den Rats(-bohlen-)stuben in Fachwerk aufsitzt. Der in seinem konstruktiven Gefüge seit Beginn des 16. Jahrhunderts nur wenig veränderte Bau besitzt auch noch wesentliche Teile seiner historischen Ausstattung und gehört damit zu den besterhaltenen südwestdeutschen Rathausbauten. Daher ist besonders bedauerlich, daß sich die Funktionen der so gut erhaltenen Räume weitgehend nur durch Analogie, aber nicht durch entsprechende Archivalien belegen lassen; der Autor weist selbst auf diesen Mangel auch bei anderen Rathäusern hin und fordert daher zu Recht weitere Untersuchungen ähnlicher Intensität als Grundlage einer Funktionsanalyse solcher Bauten.

Dies belegt dann zugleich auch die andere hier veröffentlichte Untersuchung zu einem Verwaltungsbau, in der *Barbara Kollia-Crowell* und *Robert Crowell* das Rathaus von Neckarzimmern vorstellen, bei dem die Entstehungszeit als „Herrschaftsbau“ und Schloß bis zur Umnutzung zum Rathaus 1932 mangels entsprechender Archivalien bislang weitgehend im Dunkeln lag. Durch die Bauuntersuchung gelang es, das 1657 neu errichtete Rentamt der Herren von Gemmingen-Hornberg als Fachwerkbau auf einem massiven Sockel mit seinem konstruktiven Gefüge und der Nutzungsstruktur zu fassen, aus dem dann um 1765 durch Umbau das herrschaftliche Schloß entstand mit massiven (neue Giebelwandscheibe) oder zumindest durch Verputz massiv wirkenden Außenwänden. Mit dieser Funktion wurde der Bau 1873 noch einmal durchgreifend renoviert, bis im 20. Jahrhundert hier mit wiederum großen Veränderungen Rathaus und Schule etabliert wurden. Das Ergebnis war schließlich ein in seinem Gefüge schwer geschädigter Bau, dessen sachgemäße Sanierung nur auf der Grundlage der dargestellten Bauuntersuchung möglich war.

Ein weiteres herrschaftliches Gebäude behandelt *Stefan Uhl* mit seiner Untersuchung des Zollernschlosses in Balingen. Obwohl das Hauptgebäude der überaus malerischen Baugruppe in den 1930er Jahren weitgehend neu errichtet wurde, gelingt es dem Autor, aus archivalischen Nachrichten, historischen Abbildungen und erhaltenen Bauspuren gerade auch diesen Bau überzeugend zu rekonstruieren. Dabei war es sogar möglich, mit allen landesgeschichtlichen Konsequenzen den Ursprungsbau dendrochronologisch auf um 1372 zu datieren. Die Darstellung verdeutlicht allerdings auch den Verlust eines der bis zum 20. Jahrhundert besterhaltenen spätmittelalterlichen Fachwerkbauten auf einer Burg.

Burghard Lohrum stellt in seinem Beitrag die „Obere Burg“ mit dem sog. „Steinhaus“ und dem Schochenturm in Besigheim in ihrer komplizierten bauhistorischen Entwicklung vom 13. bis 16. Jahrhundert vor. Grundlage der Darstellung bilden dabei genaue Bestandspläne des großen Massivbaues, denen dann zu den einzelnen Phasen Rekonstruktionsskizzen gegenübergestellt werden. Lassen Lage und Bautyp bereits den adeligen Kontext der Entstehung der Gebäude erwarten, so liefert der anschließende Beitrag von *Brigitte Popper* mit den archivalischen Nachrichten zu dem Steinhaus den Nachweis, daß dieses 1413 aus dem Besitz einer lokalen Adelsfamilie an die Landesherrschaft überging, wo es bis 1967 verblieb. Damit verbunden war der Nutzungswandel vom städtischen Adelssitz zu einem herrschaftlichen Fruchtkasten, bis Ende des 18. Jahrhunderts die Gefängnisnutzung hinzukam und schließlich von 1839 bis 1949 dominierend wurde. Der Umbau zu einer städtischen Musikschule lieferte schließlich den Anlaß zu der dargestellten

bauhistorischen Untersuchung. Ähnlich komplex ist die Baugeschichte des Peterhofes in Freiburg, des ehemaligen Stadthofes des Schwarzwaldklosters St. Peter, die von *Frank Löbbecke* und *Stephanie Zumbrink* dargestellt wird. Da bei diesem heute im Universitätscampus aufgegangenen Gebäudekomplex insbesondere nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges die Bausubstanz selbst deutlich dezimiert ist, wurden hier in höherem Maße auch archäologische Untersuchungen und die Auswertung von archivalischen Quellen mit herangezogen. Das Ergebnis ist eine ausführliche Darstellung zur 800jährigen Geschichte des Aufbaues und der Veränderung einer der wichtigsten klösterlichen Vertretungen in Freiburg.

Einen ähnlichen Zeitraum deckt die Baugeschichte des Wormser Hofes in Wimpfen ab, die von *Anja Krämer* und *Markus Numberger* aufgearbeitet wurde. Auch bei diesem ehemaligen „Pfalzbau“ des bischöflichen Stadtherren neben der Stadtkirche ist die ältere, im Kern noch romanische mittelalterliche Substanz durch spätere, vor allem barocke Umbauten stark überprägt, aber als Ergebnis der hier vorgestellten Untersuchung doch in den wesentlichen Zügen noch rekonstruierbar. Dabei entsteht das Bild von einander ergänzenden Einzelbauten, woraus sich schließlich über verschiedene Zwischenschritte die heutige Dreiflügelanlage entwickelte.

Anders als bei den bisher dargestellten Beiträgen beruht die Darstellung von *Bertram Jenisch* zum „Haus zum Kristallen Eck“ in Freiburg ausschließlich auf archäologischen Befunden anläßlich der Neubebauung der früheren Hausstätte. Passend zum Namen des Hauses, gelingt hier der Nachweis der technischen Anlagen einer der bislang nur archivalisch belegten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Edelsteinschleifereien in einem städtischen Gewerbegebiet, an deren Stelle hier dann im 18. Jahrhundert eine Gewerbemühle trat. Der Beitrag stellt so eine wichtige Ergänzung der sonst vor allem den konstruktiven Gefügen gewidmeten Beiträge dar.

Zwei Beiträge des Bandes sind nicht einzelnen Bauten, sondern Nutzungsphänomenen *(Albrecht Bedal)* oder historischem Baumaterial *(Ulrich Knapp)* gewidmet. Der Artikel von Bedal beschäftigt sich schwerpunktmäßig an Beispielen aus Schwäbisch Hall mit dem Phänomen des Dachausbaues, zu dem ja früher bereits von Norbert Bongartz Befunde aus Baden-Württemberg vorgelegt wurden. Allerdings kommen nun zu den „Sommerstuben“, sonstigen Stuben und Kammern und Räumen bislang unbekannter Nutzung etwa auch Zimmersynagogen, wie sie in Schwäbisch Hall allein schon in zwei Beispielen aus dem 18. Jahrhundert belegt sind.

Mit einer Materialgruppe aus dem Bereich der Dachdeckung beschäftigt sich, anknüpfend an seine früheren Beiträge zu diesem Thema an anderer Stelle, der Artikel von *Ulrich Knapp* zu den mehrfarbigen Ziegeldeckungen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im Südwesten. Gerade auch dieser ausführliche Beitrag zu diesem vielfach vernachlässigten Thema kann von den beigegebenen Farbtafeln profitieren, auf denen die wichtigsten Belegstücke in guter Qualität dargestellt sind.

Zwei Beiträge befassen sich schließlich aus kunsthistorischer Sicht mit mittelalterlicher Klosterarchitektur; sie beruhen auf den Ergebnissen von Magisterarbeiten am Institut für Europäische Kunstgeschichte in Heidelberg. *Katinka Krug* behandelt dabei die mittelalterlichen Klausurbauten des Zisterzienserklosters Bronnbach und arbeitet dort die unterschiedlichen Bauphasen heraus, und *Charlotte Lagemann* analysiert die Bauformen der Klosterkirche Gnadental mit dem Ergebnis einer deutlich früheren Datierung der Entstehungszeit. Beide Arbeiten werfen dabei weiterführende Fragestellungen auf, die bei entsprechenden Untersuchungsmöglichkeiten mit dem Methodenspektrum der Bauforschung sicher gelöst werden könnten.

Insgesamt ist den Herausgebern für diesen wiederum überaus gelungenen Band zu danken. Hinter der Vielfalt der hier vorgestellten Untersuchungen verbirgt sich eine jeweils meist mehrjährige Forschungsarbeit, durch die unser Wissen nicht nur zu den behandelten Bauten wesentlich erweitert worden ist. Der Band stellt so auch einen weiteren überaus wichtigen Beleg für den Nutzen bauhistorischer Forschung in allen Bereichen der Denkmalpflege dar.

Ulrich Klein, Marburg

Buchhinweise

Ulrich Klein, Ursula Jansen und Matthias Untermann (Hg.): Küche - Kochen - Ernährung. Archäologie, Bauforschung und Naturwissenschaften. Tagung Schwäbisch Hall, 6. bis 8. April 2006 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 19.2007). Paderborn 2006. 4°, Brosch., 298 S., zahlr. S/W-Abb., Tabellen, Grafiken und 10 Farbtafeln. ISBN 1619-1439, 30,- €

Der Tagungsband „Küche - Kochen - Ernährung. Archäologie, Bauforschung, Naturwissenschaften“ ist 2007 erschienen und kann über die Geschäftstelle des AHF in Esslingen bezogen werden. Mit ihm wurde die Dokumentation einer interdisziplinären Tagung ("Bau und Boden II") vom 6. bis 8. April 2006 in Schwäbisch Hall vorgelegt, die gemeinsam von der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit e.V. und dem Arbeitskreis für Hausforschung e.V. veranstaltet wurde. Die Publikation erschien als Band 19/2007 der „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit“ und wurde von Ulrich Klein, Michaela Jansen und Matthias Untermann redigiert. Er enthält 23 Beiträge in den Sektionen "Küche - Kochen - Ernährung im Blick der Fachdisziplinen", "Wo wurde gekocht und für wen wurde gekocht?", "Wie wurde gekocht und gegessen?" sowie "Was wurde gekocht und gegessen?". Als Autoren sind beteiligt: Albrecht Bedal, Konrad Bedal, Istvan Feld, Benno Furrer, Mieczyslaw Grabowski, Bernd Herrmann, Bettina Jungklaus, Fred Kaspar, Jan Keupp, Ulrich Knapp, Günter Krause, Katja Laudel, Thomas Meier, Ulrich Müller, Kriszta Orosz, Kai Thomas Platz, Rolf Reutter, Annette Schäuble, Dirk Schumann, Sven Spiong, Stefan Teuber, Achim Wendt und Julian Wiethold.

Der Tagungsband im DIN-A-4-Format umfasst 298 Seiten, zahlreiche Abbildungen sowie 10 Farbtafeln. Der Preis beträgt 30 € plus Versand- und Portokosten in Höhe von 5 € (Inland) bzw. 10 € (Ausland).

Bestellungen richten Sie bitte per Mail an Mariana.Bauer@rps.bwl.de oder per Postweg an die AHF-Geschäftstelle in Esslingen: Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege, Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar
Tel. 0049 (0)711 904 45170
Fax: 0049 (0)711 904 45444

Michael James Hurst, Bruno Switala und Bodo Zehm (Hg.): Steinwerke - ein Bautyp des Mittelalters? Vorträge des Kolloquiums Steinwerke vom 2. bis 4. März 2006 in Osnabrück (Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes Bd. VI). Bramsche, Rasch Verlag 2008. 4°, Brosch., 292 S., zahr. Farb- und S/W-Abb. ISBN 978-3-89946-110-7, 18,- €

Der Band enthält die Vorträge des "Kolloqiums Steinwerke" (2.-4. März 2006) in Osnabrück von Götz Alper, Betty Arndt, Elmar Arnhold, Dieter Bischop, Manfred Gläser, Olaf Goldstein, Stefan Hesse, Michael James Hurst, Fred Kaspar, Michael Koch, Andreas König, Carolin Sophie Prinzhorn, Karin Sczech, Bruno Switala, Jan Volker Wilhelm und Bodo Zehm. Behandelt wird das Thema "Steinwerke" von Archäologen, Bauforschern und Denkmalpflegern in Überblicksbeiträgen zu Nordwestdeutschland, dem Ostseeraum und Thüringen sowie in Einzelstudien zu Minden und Münster, Göttingen, Höxter, Bremen, Braunschweig sowie Osnabrück und seiner ländlichen Umgebung. Damit vermittelt der Band einen Überblick zum Forschungs- und Diskussionsstand über Steinwerke (auch als steinerne Hinterhäuser, Steinkammern, Kemenaten oder im ländlichen Bereich als Steinspeicher bezeichnet) als wichtige Zeugnisse mittelalterlichen Massivbaus vornehmlich im norddeutschen Raum.

H. St.

Die **Buchhinweise** wurden von der Redaktion nach Informationen von Herausgebern, Autoren oder Verlagen zusammengestellt.

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Stellv. Vorsitzender: Prof. Dr. Dirk J. de Vries, Haverstraat 30, NL-3511 Utrecht
Tel.: (031) 306983211; Fax: (031) 306916189
E-Mail: D.deVries@Monumentenzorg.nl

Geschäftsführer: Dr. Benno Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung,
Hofstrasse 15, CH-6300 Zug; Tel.: 0041 (0)41 728 2876; Fax: 0041 (0)41 728 2871
E-Mail: benno.furrer@di.zg.ch

Beisitzer: Ulrich Klein, Dorfmitte 9, D-35043 Marburg-Gisselberg, Tel.: 0049 (0)6421 78668
Fax: 0049 (0)6421 25747, E-Mail: ibd-marburg@t-online.de

Beisitzer: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Beisitzerin: Ariane Weidlich, Freilichtmuseum Glentleiten, An der Glentleiten 4,
D-82439 Großweil; Tel.: 0049 (0)8851 18522, Fax: 0049 (0)8851 18511
E-Mail: ariane.weidlich@glentleiten.de

Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktionsanschrift:

Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de
Namenskürzel: H.St.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

Der AHF im Internet: www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472